F XXVIII, 119 b.

Jt.

a 159.

Geogr.

F 28, 119/2

Herrn Johann Gerhard Schellers,

ehemaligen Pastoris zu Hermstedt und Stobra

Reise-Beschreibung

nach

Lappland

und

Bothnien,

Worinnen

Sowohl die dasige Landes-Art in deutlichen Abtheilungen und nöthigen Figuren, aus eigenem Augenschein, gezeiget, als auch die Gelegenheit zur Reise und Rückreise kürtzlich angeführet wird.

abermahls dem Druck übergeben

von

Gottlieb David Friedrich Scheller

Rev. Min. Candid.

JENA, bey Johann Rudolph Cröckers seel. Wittwe, 1748.

Joh. Fr. Blumenbach.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Dem
EXCELLENTISSIMO,
Hochwohlgebohrnem Herrn,
Herrn
von Burgsdorf,
auf Groshennersdorf ꝛc.
Sr. Königl. Majestät in Pohlen und
Churfl. Durchl. zu Sachsen
hochbetrautem
Geheimden-Rath
wie auch
hochansehnlich-bestalltem
Stiffts-Canzlar
zu Zeiz,

Meinem gnädigem Herrn und hohen
PATRONO,

Excellentissime,

Hochwohlgeborner Herr

Höchstzuehrender Herr

Geheimder Rath und Canzlar,

Gnädiger Herr und hoher Patron,

Die Gnadenbezeigungen Ew. Hochwohlgebohrn. Excellentz erlauben es, daß ein ehrerbietigster Verehrer Deroselben hohen Eigenschafften den Eifer schuldigster Hochachtung in gegenwärtiger Zuschrifft zu Tage leget, welchen ich in meinem Gemüthe unverrückt hege. Ich habe in Absicht darauf die freudige Zuversicht gefasset, es werde Denenselben im geringsten nicht entgegen seyn, daß die Zierde Dero hohen Nahmens der abermahligen Herausgabe einer kleinen Schrifft meines see-

ligen Vaters vorsetze, weil darinnen die gröste Ehre vor dieselbige finde.

Nicht ohne Grund überrede ich mich, daß auf meiner Seite ich überdis gewünschte Gelegenheit überkomme, öffentlich zu erklären, wie sehr ich Dero vielfältigen Verdienste schäze. Das Gedächtnis der vorigen Zeiten wird bey mir niemahls erneuert, ohne an Dero preißwürdige Person zurückzusinnen, deren rühmliche Bemühungen würcklich zu meinem glücklichseyn abzieleten. Ohngeachtet ich das wenigste davon in Erfahrung bringen können: So hat es mir doch an der Uberzeugung nicht gefehlet, daß Deroselben entdeckte und verborgene Vorsorge einstimmig die Erfüllung der Rathschlüsse, mein wahres Wohl zu bewircken, erreichen sollten. Und nachdem eine höhere Vorsehung die ehmaligen Einrichtungen veränderte: So verblieb mir dennoch die Dauer Dero Gnade. Warum wolte ich demnach Proben geziemender Danckbarkeit verabsäumen, die weder unbe-

dacht-

dachtsam sind, noch trifftige Bewegursachen ermangeln.

Der Rang der wichtigsten Ehrenstellen, damit die Huld unsers Allergnädigsten Regentens Eu. Hochwohlg. Excellenz von neuen versehen hat, schrecket mich so wenig ab, die Pflichten eines Clienten abzustatten, da vielmehr derselbe mir erneuerte Triebe der unverbrüchlichsten Verbindlichkeit auferleget, so der Absicht dieser Zueignungs-Schrifft gemäs sind, und mich keinen Abgang gnädiger Zuneigung vermuthen läst, da Sie nach angestammter Grosmuth gewohnt sind, den Glanz Ihrer Vorzüge zum Vortheil der geringen im Volcke mit einem ausnehmenden Vergnügen anzuwenden. Und ich freue mich, daß ich dieses mit einer gewissen Dreistigkeit bekennen darf, weil, bey zahlreicher Menge unverwerfl. Zeugen, ich nicht den geringsten Vorwurff einer niederträchtigen Schmeicheley befürchten darf.

Meines Herzens Wunsch von GOtt gehet ohnabläßig dahin, daß derselbe

Eu.

Eu. Hochwohlgeb. Excellentz bey allem hohen Wohlseyn biß in die spätesten Jahre erhalte, und Dero vornehmes Hauß dem Andencken seiner Güte em- empfolen seyn lasse, Dero heilsame Anschläge zum Seegen des Landes benedeye, Sie mit überschwenglichen Wohlthun becröne, und nach seiner Weisheit Ihnen iederzeit die Erfüllung Dero Wunsches verleihe.

Gleichwie ich aber sowohl diese Schrifft des seel. Verfassers, als auch mich zu besonderer Gnade überlasse: Also halte es vor meine Schuldigkeit, unausgesezt zu verharren.

Eu. Hochwohlg. Excellenz

Meines gnädigen Herrn u. hohen Patroni

Waysenhauß bey Langendorff,
den 25. Nov. 1747.

unterthäniger Client
Gottlieb David Friedrich Scheller,
Rev. Min. Candid.

Vorrede

Geneigter Leser!

Bey Anzeigen der Eigentlichen Verfassungen entlegener Länder sind unsere Gedancken also beschaffen/ daß wir meynen/ eine Arbeit angetroffen zu haben/ die dem Gesuch sehr vieler gemäs ist/ wenn anders der Urheber in seinen rühmlichen Bemühungen von denen nöthigen Eigenschafften begleitet wird. So urtheilen wir überhaupt von Schrifftstellern dieser Art. So pfleget die Vorschrifft unserer Prüfung abgemessen zu werden. Und wir haben Grund zu unserer Rechtfertigung. Denn was ist wohl allgemeiner, als der Trieb die Erkenntnis zu vermehren? Und was gewöhnlicher/ als die Erfahrung von denen Begebenheiten des bewohnten Erdkreisses/ weit über die Grenzen des Vaterlandes, biß zu denen entferneſten Gegenden zu erweitern? Gleichwohl würde dergleichen Wunsch fast nie in Erfüllung kommen, wenn alle und iede diejenigen Oerter in eigener Person besuchen sollten, von deren Gestalt und Einrichtung sie Nachricht verlangen. Man könte bey vorseyender Mannigfaltigkeit einheimischer Verrichtungen und bey dem eingeschränckten Beruf der meisten Einwohner eines Landes nichts unmöglichers als dieses gedencken. Daferne aber einiger Menschen Absichten oder Führungen es verstatten, die Wohnungen und Sitten der Ausländer in Augenschein zu nehmen:

So haben solche ausserordentliche Leute Gelegenheit genug/ durch Entdeckung der angemerckten Seltenheiten/ eine grosse Menge begieriger Gemüther zu befriedigen. Je geschickter und tüchtiger sie sind eine Reisebeschreibung nach erforderlichen Eigenschafften auszustellen: Desto vortheilhafftern Beytrag schaffen dieselben der neuern und besondern Geschichtkunde/ welche allezeit ihre Liebhaber gefunden. Auf diese Weise ersezet der Fleis und die Gefahr einzelner Personen, was sehr vielen die Umstände nicht erlauben zu besehen/ und doch gar nüzlich ist.

Ein christlicher Verfasser rühmlicher Reisebeschreibungen lässet seine erste Regel seyn/ in seinem Aufsatze sich überhaupt als einen untrüglichen Freund der Wahrheit/ als einen Kenner der Religion und als einen sorgfältigen Bemercker sehenswürdiger Sachen zu zeichnen. Redlichgesinnete Leser finden alsdenn würcklich die gesuchte Uberzeugung, Spuren zur Verehrung der Gottheit/ und sattsames Vergnügen in Erkenntnis theils unbebekannter theils ungezweiffelter Nachrichten.

Wie viel gegründete Berichte würde man in Aufzeichnung einer langen Reise sich versprechen können, wenn ein Mensch sowohl von Einsicht und Wiz entblöset wäre/als auch geflissentlich den Entschlus gefasset hätte, sich der Unwissenheit anderer geschickt zu bedienen/ und die Welt mit Betrug oder selbstausgesonnenen Erzehlungen zu hintergehen? Eine Erinnerung/ die wir aus der Beschaffenheit der Sache selbst abgeleitet und in dem Urtheile der Gelehrten gegründet gefunden haben/ deren Scharf-

fin-

sinnigkeit solches Betragen in Vortrag der Geschichte anzumercken pfleget. Aufrichtigkeit und ein lauterer Wille sind um so viel mehr/ gleichwie überhaupt bey Geschichtschreibern, also insonderheit bey Verfassern sonderlicher Merckwürdigkeiten auf Reisen vorauszusetzen/ da sie eine zuverläßige Beschreibung abgeben sollen.

Bekennern des Nahmens JEsu kan hiernechst nichts angenehmers seyn/ als wenn sie wahrnehmen/ daß auch in entlegenen Reichen Glieder der wahren Religion anzutreffen sind. Auch wenn unter denen allerwildesten Völckern Merckmale des Gottesdienstes entdecket werden: So freuet sich ein Christe nicht weniger über diese anmerckungswürdige Fußstapffen. Ich würde mithin in der That meiner Aufmercksamkeit in Lesung auswärtiger Nachrichten vieles entnommen glauben/ wenn ich in Reisebeschreibungen nicht auch ein Hauptstück von der Religion desselben Volckes lesen würde.

Das übrige, was man gewöhnlicher massen in Reisebeschreibungen beybringet/ ist von solcher Beschaffenheit, daß es geschickte Leser nicht ohne Nuzen und Vergnügung lässet. Erzehlungen dieser Art gehen bis auf das innerste eines Landes. Es sind Schrifften/ woraus man das vorzügliche oder den schlechten Zustand desselben kennen lernet. Es sind Urkunden zu einer besondern Geschichtkunde u. sichere Beweise zu der allgemeinen Abfassung dieser fürtreflichen Wissenschafft. Es sind Denckmale seltener Merckwürdigkeiten. Und wie brauchbar dieselben von jeher gewesen/ zu dessen Uberführung ist schon genug/ wenn ich mir schmeichele/ daß demselben/ so-

ferne

ferne sie richtig abgefaßt worden/ der Beyfall vernünfftiger Männer nicht versaget wird.

Gegenwärtige Reisebeschreibung nach Lappland und Bothnien wird nach denen angeführten Merckmahlen zwar sicher geprüfet werden können; Jedoch düncket mir/ daß es unnöthig sey/ mit Ungedult auf das Urtheil über selbige allererst zu warten nachdem sie schon vorlängst im Druck vorhanden gewesen, und voriezo nur abermahl unter die Presse gegeben worden ist.

Ich bin nehmlich von dem Herrn Verleger gebeten worden, nach dem Tode meines seel. Vaters, als Verfassers/ ihm Vorschub zu thun, damit nach Abgang der ersten Herausgabe/ nunmehro die zwote veranstaltet werde/ und denen nachfragenden eine Genüge geschehen könte. Welchem billigen Ersuchen ich ohne Einwenden hiermit statt geben wollen.

Wir finden auch sonst weiter nichts zu erinnern, das hierbey angeführet werden müste. Immassen wir sowohl Bedencken getragen, zum Lobe des Verfassers vieles anzuführen, weil er nun weit über den geringen Ruhm der sterblichen erhaben ist, und auch bey Lebzeiten denselben nicht niederträchtig gesuchet hat/ als auch vor undienlich befunden haben/ verschiedenes zu ändern, oder durch weitläufftige Anmerckungen die gefällige Grösse zu erhöhen. Wir empfehlen vielmehr diese zwote Auflage dem günstigen Urtheil redlichgesinneter Leser.

Waysenhauß bey Langendorf/
den 25 Nov. 1747.

Gottlieb David Friedrich Scheller
Rev. Min, Candid,

Das I. Capitel.

Von des Autoris Reise nacher Torne, einer Stadt an der äusersten Spitze des Bothnischen Meerbusens, nahe dem Mitternächtigen Polar-Circul gelegen, und von der Veranlassung zu solcher Nordischen Reise, und zwar erst nacher Stockholm.

§. I.

Im Jahr 1705. den 23. Julii, reisete ich von Freyenwalde, an der Oder gelegen, allwo ich, laut habenden Attestats, von dasigem Königl. Preußischen Amt, eine Zeitlang präceptoriret, nacher Greiffswalde, dahin man zu Wasser um ein gering Geld kommen kunte. Da wurde mir unter denen Studiosis erzehlet, wie sich ein Schwedischer Baron in Stralsund aufhielte, der gerne einen teutschen Lutherisch-Evangelischen Studiosum (um seine Kinder im Christenthum, auch in teutscher und latei-

lateinischer Sprache informiren zu lassen) mit nach Stockholm nehmen wolte.

§. 2. Von solcher Condition gehöret zu haben, hielte ich mir damahls vor ein groses Glück; Und weil Herr M. Tezlof, ein Geistlicher zu Greiffswalde, von diesem Herrn Baron war gebeten worden, einen Studiosum zu verschaffen, meldete ich mich bey ihm, und nach Vorweisung allerhand Attestatorum, bekam ich von ihm eine schrifftliche Recommendation an erwehnten Herrn Baron. Ich nahm diesen Brief mit Danck an, und trug ihn zu dem Herrn Baron nach Stralsund. Er ließ mich vor sich kommen, fragte, auf welcher Academie ich studiret, und da ihm meine Person anständig war, nahm er mich an, setzte mir auch mein gewisses Salarium.

§. 3. Hierauf bin ich 14. Tage in Stralsund geblieben. Der Herr Baron bliebe noch lange in Stralsund, ich aber ging auf sein Belieben den 29. Aug. st. n. 1705. bey gehorsamer Erkäntniß der wunderlichen Fügung GOttes, zu Schiff, auf denen Wellen des Meers dahin fahrende. Es war eine gantz neue Galiotte, und wurde damahls zum ersten mahl probiret. Auf diesem Schiff habe ich am 12. Trinitat. über das ordentliche Evange-

vangelium Marc. 7. von der begehrten, gewährten und beehrten Hülffe JEsu, in der Cajude geprediget, dieweil der Schiffer und andere, so auf dem Schiff waren, mich darum baten.

§. 4. Unter Wegens habe ich von der See-Kranckheit viel Beschwerlichkeit und Unlust gehabt, welcher Maladie eigentliche Ursach hauptsächlich nicht seyn mag die kalte See-Lufft, oder das gesaltzene Wasser, sondern von der gewaltsamen Bewegung des Schiffs entstehet auch eine gewaltsame Bewegung des Magens, der sich Mühe macht, wenn, an statt der Erd-Lufft, ihm die gesaltzene See auch einen Eckel, Auffsteigen und Erbrechen verursachet.

§. 5. Den 6. Septembr. kamen wir in Stockholm bey favorablen Wind glücklich an. Das war ein groß Glück, daß wir in denen Scheeren von contrairen Wind nicht aufgehalten wurden, in welchen mancher Schiffer, wegen Mangel bequemen Windes, lange gnug liegen muß. Durch diese Scheeren, von welchen ich hier rede, sind nichts anders zu verstehen, als Klippen und Felsen. In Warheit, ob gleich Stockholm nicht durch Kunst feste ist, so sind doch diese Klippen, welche man ohne Erstaunen und

Ver-

Verwunderung nicht anschauen kan, wenn man durch dieselbe hinseeglet, und auf 18. biß 20. Meilen sich erstrecken, statt einer schönen natürlichen Befestigung, indem durch dieselbe ein Frembder den Weg schwerlich finden solte, wenn er nicht einen bey sich hat, der die Klippen kennet, uud gnugsame Wissenschafft hat, die gewissen Schliche zu halten. Diese Scheeren schneiden würcklich und in der That denen Unwissenden und Frembden den Weg, Paß und Zutritt ab. Sie stehen vor Stockholm, wie weiland zu Julii Cæsaris Zeiten um Alesiam die Cippi, Lilia Stimuli. *J. C. de bello G. lib. 7. c. 73.*

§. 6. Was meine Verrichtungen zu Stockholm betrifft, so habe bey offt-gedachten Patrono die mir übergebene Jugend in Christenthum, teutscher und lateinischer Sprache informiret, ingleichen auf des Herrn Barons Erforderung, Sonn- und Festtags offtermahls auf seinem Saal in teutscher Sprache geprediget, wie dann die Grandes in Stockholm sehr offt Private Predigten belieben, und sich entweder einen Priester halten, oder einen aus der Stadt zu sich kommen lassen. Ebenermassen habe vielmahls in der teutschen Kirchen geprediget, von welchen allen meine Attestata aufzuweisen habe,

wel-

welches ich ohne Ruhmredigkeit mit solchem Ruhm erzehle, welcher in rühmlicher Verachtung alles Rühmens gegründet ist.

§. 7. Nachdem ich aber fast 2. Jahr in Stockholm mich aufgehalten, und endlich sahe, daß ich wohl lebenslang in einem Lande von frembder Sprache, so zwar mit der teutschen verwandt, doch nach der Erlernung nicht so leicht zu fassen, keine Beförderung zu hoffen, resolvirete mich, im Jahr 1707. wieder in mein Vaterland zu kehren.

§. 8. Eben zu solcher Zeit, da ich mit meiner Heimreise umging, war ein Schiff von Torne über den Sinum Bothnicum in Stockholm angekommen, von welcher Stadt mir lange bekannt gewesen, daß im Sommer die Sonne alda nicht untergehe, und König Carl der Eilfte um dieses zu observiren, im Jahr 1694. in eigener hoher Person dahin gereiset, und die Beschwerlichkeit des langen Weges, der sich von Stockholm dahin fast auf 130. Meilen erstrecket, sich nicht dauren lassen. Ich redete mit diesen Nordländern von Torne allerhand, und verlangete aus ihrem Munde die rechte und eigentliche Beschreibung zu hören. Der Schiffer war ein bescheidener Mann, und sagte zu mir auf Schwedisch: Glaubet mir, guter Freund,

daß man zu Torne in Bothnien die Sonne sehen kan, nicht in der Nacht, sondern am Tage, denn wenn die Sonne scheinet, ist es Tag. Dieser Tag aber währet gar lange. Vor einen Thaler will ich euch mit nach Torne nehmen. Ich gestehe, die eigene Erfahrung lag mir im Sinne, beschloß derowegen in GOttes Nahmen mit nach Torne zu reisen, und weil man nach etlichen Wochen mit Schiffen wieder nach Stockholm kommen kunte, gedachte ich so dann mich wieder in mein Vaterland zu verfügen. Versahe mich derowegen mit einem Paßport, und machte mich reißfertig. Den 17. May war guter Wind, da reiseten wir fort. Unter Weges war auf dem Sinu Bothnico viel zu observiren. Wir erinnern beyläuffig, daß das Mare Balticum oder die Ost-See sich in zween grosse Meerbussen ausbreitet. Der eine, welcher gegen Morgen gehet, wird Sinus Finnicus genennet: der andere aber gegen Mitternacht ist der Sinus Bothnicus, dessen wir allhier Erwehnung gethan haben. Wunderlich war es, daß, je weiter wir nach Norden kamen, je länger auch die Tage wurden: je längere Tage wir funden, desto grössere Kälte auf der See gespüret wurde, welches denen kalten Climatibus, durch die

wir

wir reiseten, zuzuschreiben. Noch seltsamer schiene mir, daß von Uma an biß nach Torne so viel hundert Eiß-Berge zu sehen waren, welche wie ungeheure schneeweisse Felsen sich präsentirten, und vom Wind bald von einander, bald wieder zusammen getrieben wurden. Durch solche musten wir segeln, und gieng, GOtt Lob! glücklich; obschon diese höchst-gefährliche Eiß-Stücke uns von weiten gleichsam droheten.

§. 9. Auf diesem Sinu-Bothnico ist auch sonsten gar gefährlich zu reisen, wegen der vielen Klippen, die unter den Wellen verborgen liegen. Es werden hieher gar kluge und achtsame Schiffer erfordert, welche diesen können ausweichen, sich für der Gefahr hüten, und derselben entgehen.

§. 10. Hierbey kan ich nicht umhin, etwas zu melden von einer wunderlichen Klippen, welche in diesem Meer stehet. Sie lieget unter Elevatione Poli 63. Grad, und wird in denen Land-Charten mit dem dabey gesetzten Wort, Bonden, gewiesen, wiewohl diese Klippe offt zu weit nach Norden gesetzet wird. Sie präsentiret sich von ferne als ein schönes fürtreffliches hochgebautes Schloß mit ansehnlicher Parade; wenn man aber nahe hinzu kömmet, siehet man auf

deren Höhe nichts, als hervorragende Steine, abgebrochene Felsen-Stücke, ja eine Menge der Hügel und kleinen Berge, als Kinder dieses grossen Meer-Felsens. Weil manche oben scharff zugehen, manche schmal, manche breit, manche lang, manche kurtz sind, so formiret sich ein Frembder, wenn er noch weit davon ist, ein Schloß daraus; bald aber befindet man sich betrogen, wenn aus dem eingebildeten herrlichen Pallast nur ein Stein-Hauffen worden ist.

§. 11. Den 27. May kamen wir um Mitternacht, da gar keine Nacht zu spühren war, glücklich nach Torne. Ich nahm mein Logiment bey dem Schiffer, und zahlte ihm einen Thaler für die Reise.

§. 12. Torne ist die Gräntz-Stadt zwischen Schweden und Finnland, so an der äussersten Spitze des Meerbusens, nahe an den Polar-Circul, lieget. Sie hat 2. Kirchen, eine höltzerne, darinnen Schwedisch, und eine steinerne, darinnen Finnisch geprediget wird. Das Rathhauß und alle Häuser sind von lauter Holtz gebauet.

§. 13. Den 28. May paßirete etwas neues in Torne. Nemlich sie strafften solenniter einen Delinquenten ab, welcher einen Zettel in des Bürgermeisters Nahmen geschrie-

geschrieben hatte, der wurde auf dem Marckte an eine Seule gebunden, mit Ruthen gestrichen und sehr abgepeitschet.

§. 14. Den 3. Junii, oder andern Pfingst-Feyertag, giengen andere Schiffe von Torne nach Stockholm. Nun hätte ich gerne mögen zu Torne bleiben biß nach dem Solstitio æstivo, aber es wolte sich dißmahl nicht schicken, drum reisete ich mit fort. An diesem 3. Junii schien die Sonne biß Abends um 11. Uhr, und gieng wieder auf, früh um 1. Uhr.

§. 15. Der Pastor von Torne reisete wegen eigener Affairen auch mit. Unter Weges wurden wir bekant mit einander. Er discurirte gerne, fragte nach der Landes-Art, Sitten und Gebräuchen in Teutschland, er hatte grosse Lust zu der teutschen Sprache, bat mich, ich solte ihm dazu beförderlich seyn. Den 14. Junii kamen wir nach Stockholm, und nahmen einerley Quartier. Ich gieng täglich auf die Schiff-Brücke, und fragte nach teutschen Schiffen, mit welchen ich über die Ost-See nach Stralsund oder Stettin zu reisen gedachte. Der Pastor aber, welcher sich allezeit human bezeigete, lag mir offt an, ich solte wieder mit nach Torne reisen, und ihm in der teutschen Sprache an die Hand gehen, worauf ich aber

unentschlüßig nicht recht ja sagte. Als aber der Tag anbrach, da bey schonen Sud-Sud-Westwind das Schiff wieder nach Torne wolte, und der Pastor, wie auch die Schiffleute mich baten, ich solte wieder mit, ich auch merckte, wie er grosse Begierde zu mir hatte, so schliche der Appetit gleichsam mit einer Belustigung in mich, und nahm meinen Sinn und Gemüth gantz ein. Den 6. Julii reiseten wir wieder von Stockholm, und kamen den 15. wieder nach Torne.

Das II. Capitel.

Von den Jahres-Zeiten, und zwar erstlich vom Winter, kurtzen Tagen, grosser Kälte, in specie von einem sonder- u. wunderbaren klaren und hellscheinenden Licht des Himmels, Nord-Licht, oder Nord-Schein genannt, welcher sich im Winter des Nachts sehen lässet.

§. I.

Torne ist unter denen bekannten Städten der Welt wohl die einzige, so am weitesten nach Norden zu lieget. Sie lieget viel weiter und höher hinauf, als Drontheim und Archangel, nehmlich sub Elevatione Poli 65. Grad 43. Minuten. Um Sonne, Mond

und

und Sterne hat es, vermöge solcher Poli-Höhe, eine weit andere Bewandtniß, als allhie in Teutschland. Der Polar-Stern ist dem Scheitel-Punct um ein ziemliches näher, es sind auch weit mehr Sterne, die nicht untergehen. Wenn der Mond seine gröste Südliche Breite hat, gehet er nicht auf, und wenn er am höchsten gestiegen, gehet er nicht unter, welches letztere ich observiret den 2. Novembr. st. v. 1707. item am dritten Weyhnacht-Feyertag, in eben demselben Jahre; ingleichen den 29. Mertz 1708. unter Weges, als ich von Torne nach Calix auf eine Hochzeit reisete. Der Sonnen-Schein trift auch mit unserm Land, so wohl im Winter und Sommer, nicht ein.

§. 2. Zur Winters-Zeit gehet die Sonne gar langsam auf, und gar bald wieder unter den Horizont.

Den 26. Sept. 1707. gieng die Sonne auf um 7. Uhr, und um 5. Uhr wieder unter.

Den 16. Octobr. kam die Sonne um 8. Uhr über den Horizont, der gantz eben war, und um 4. Uhr gieng sie wieder nieder.

Den 31. Octobr. gieng sie auf um 9. Uhr, und unter um 3. Uhr.

Den 17. Novembr. geschahe der Sonnen Aufgang um 10. Uhr, der Untergang um 2. Uhr.

Den 5. Decembr. gieng sie auf 24. Min. vor 11. Uhr, und gieng unter 24. Min. nach 1. Uhr.

Die übrige Zeit biß zum Solstitio hyberno war wolckicht, dunckel Wetter, daß man kaum des Tages über sehen kunte. Wäre klar Wetter gewesen, so hätte die Sonne etwa 2. Stunden geschienen.

§. 3. Etwas weiter hinauf nach Norden, nehmlich jenseit des Mitternächtigen Polar-Circuls, kömmt die Sonne in denen kürtzesten Tagen nicht über den Horizont, ob sie schon täglich zu Mittage selbigen unter der Erden so nahe ist, daß davon einige Stunden eine ziemliche Helle in der Lufft entstehet.

§. 4. Bey so gestalten Sachen ist leicht zu erachten, daß die Kälte fast unaussprechlich sey. Sie überwältiget alles. Wenn die Bothnischen Bürger im Januario nach Lappland reisen, gefrieret der Brandewein, so von Korn, Maltz u. Hefen zubereitet wird, vielmahls unter Weges. Die mächtigsten Flüsse gefrieren auf zwo, drey und mehr Ellen tief, die weiten Seen, auch theils der Sinus Bothnicus, wird so starck mit Eiß beleget,

daß

daß man grosse Lasten darauf fortbringen kan.

§. 5. Wenn man etwa eine halbe Stunde unter freyen Himmel ist, so werden vom ausgehenden Odem unversehens grosse Eiß-Zacken an Haaren. Ovidius hat sich zu seiner Zeit können verwundern, wenn er hat Leute zu sehen bekommen, an deren Haar und Bart Eiß-Zapffen hiengen. *Lib. Trist. 3. El. 10.*

Sæpe sonant moti glacie pendente capilli,
Et nitet inducto candida barba gelu.

Das ist: Offt geben die Haare, wenn sie von dem dran hangenden Eis beweget werden, einen Schall von sich, und der Bart ist weis und glänzt von der an selbigem sich befindlichen Dufft. Und es lässet auch in Wahrheit seltsam gnug, wenn einem solcher Schimmer in die Augen leuchtet. An denen Haaren und Bärten der Nordländer, die sich meistentheils nicht barbiren, hänget im Winter gnug Eiß, und sind offt ihre Mäuler mit denen gefrornen Bart-Zwickeln rings herum gleichsam bekrönet.

§. 6. Vom September-Monat biß auf Pfingsten lieget Eiß und Schnee im Lande ungehindert, mittlerzeit ist von keinem Tauwetter zu hören noch zu sehen. Um

Pfingsten gehet der Schnee und das Eiß wieder hinweg, aber auf hohem Gebirge (sonderlich in denen obern Theilen Lapplandes) bleibet der Schnee von einem Jahr zum andern liegen. Man kan daselbst ausrechnen, wie alt der Schnee sey. Denn zwischen eines jeden Jahres Schnee hat der Wind viel Staub und Blätter geführet, daß solches einem ein deutlich Kennzeichen seines Alters seyn kan.

§. 7. Im Winter sind scharffe und schneidende Winde, welche einem lauter Eiß-Splitterchen ins Angesicht zu blasen düncken. Es ereignen sich offt gewaltsame Winde, welche grosse Bäume zerbrechen, und wenn solche die reisenden Menschen oder sonst wilde Thier auf dem Gebirge antreffen, nehmen sie selbige offtmahlen solcher gestalt hinweg, daß man nicht weiß, wohin. Es giebt auch Winde von einer gewissen Art, die den Schnee in unglaublicher Menge zusammen treiben. Geräth einer auf dem Wege in einen solchen Wind, so ist kein ander Mittel, sich zu schützen, als daß man sich auf die Erde lege, mit einem Kleide bedecke, und ihn gedultig ertrage, biß er sich geendiget; alsdenn sich aus dem Schnee, als aus einem hohen Sande, wieder herfür arbeite.

§. 8. Nunmehro muß ich von einem seltsamen und unerhörten Phänomeno, oder Lufft-Zeichen, nemlich dem sogenandten Nord-Licht, oder Nord-Schein etwas melden, welches sich in dieser Norden-Welt im Winter des Nachts in mannichfältigen und sehr veränderlichen Aufzügen sehen lässet, und mich offtmahlen zu langer Betrachtung und Anschauung aufmercksam gemacht hat.

§. 9. Ich weiß dieses Phänomenon nicht deutlicher darzuthun und zu beschreiben, als durch helle und erleuchtete Wolcken, welche, ehe man sichs versiehet, sich aus einer Figur in die andere verwandeln, auch, nach ihrer Erscheinung, nicht mit gewisser Zeit anfangen und aufhören.

Ich beschreibe es (1.) durch Wolcken, weil ich solches Phänomenon allezeit bey, zum wenigsten nur etwas wolckigten Himmel observiret, und auch wie Wolcken siehet.

Ich beschreibe es (2.) durch hell-erleuchtete Wolcken. Dabey ist denckwürdig, daß bald grösserer, bald geringerer Schein vorhanden sey. Zuweilen ist ein solcher Schein, daß man dabey nicht zwar lesen, jedoch gar wohl reisen kan. Manchmahl zeiget sichs überaus starck, daß man dabey

bey kan lesen, und da kömmt es einem fast schrecklich und furchtsam vor, zumahlen wenn man unter freyem Himmel alleine ist.

Ich sage (3) (a) von seiner ungewissen Figur, und (b) ungewissen Erscheinung. Was (a) die ungewisse Figur betrifft, so siehets unterweilen zuerst aus, wie ein Bogen, unversehens verrücket sichs in eine Schlangen-Linie, hernach präsentiret es etwa einen langen Querstrich über den Himmel, welcher bald gerade zugehet, bald wieder in die Krümme sich mercklich ziehet, manchmahl aber wie eine lange Wolcke mit verwirrten Umfang aussiehet. Bißweilen siehets zuerst wie eine lange Wolcke, unversehens aber wird die Wolcke zu einem Bogen, oder zu einer andern Figur. Die Verwandlung der Figuren ist in einer Stunde gar mancherley. Was (b) die ungewisse Erscheinung anlanget, so ist das Phänomenon ein Contingens indefinitum oder etwas zufälliges, das sich nicht bestimmen läst, zu nennen, weil einer nicht vor gewiß vorher sagen kan, welche Stunde des Nachts dieses Phänomenon erscheinen und wieder verschwinden werde. Das ist gewiß, daß es in der

Dämme-

Dämmerung, so in diesem Lande vor und nach der Sonnen Untergang viel länger ist, als hier bey uns, und über 2. Stunden währet, nicht gesehen wird. Gar selten geschichts, daß es des Nachts sich nicht ereignet und aussenbleibet, etwan wenn zur Reflexion ungeschickte Wolcken vorhanden.

§. 10. Die Plaga oder Gegend ist unterschiedlich. Es erscheinet meistentheils gegen Norden zu, insonderheit nach der Sonnen Untergang in Nord-Ost, auch Ost-Nord-Ost, vor der Sonnen Aufgang aber in Nord-Westen, etc. Um Mitternacht, wenn die Sonne am tieffesten stund, hab ich es in Norden 30. 40. 50. Grad hoch vielmahls stehen sehen. Gegen Mittag zu habe ichs niemahls gesehen. Ingleichen habe ichs nach untergangener Sonne in Westen, und vor der Sonnen Aufgang in Osten nicht observiret, kan aber seyn, daß es auch gesehen werde.

§. 11. Was die eigentliche Ursach dieses Phänomeni anbetrifft, so rühret solches hauptsächlich und ursprünglich vom Mond nicht her, indeme ich solches auch zur Zeit des Neumonds wahrgenommen. E. g. Anno. 1707. den 16. October item den 13. Nov. etc. Den 9. Mertz 1708. sahe ich solches früh morgens

gens in Westen, in Gestalt eines Bogens, ein Theil war breit, und rührete biß auf den Horizont in Westen, das andere Theil lenckete sich nach Norden, und war weit schmäler; ehe ich michs aber versahe, ward eine langsträhligte Wolcke daraus metamorphosiret. Ich für meine wenige Person bin auf diese unmaßgebliche Gedancken gerathen, daß der Nord-Schein seinen Ursprung wircklich nnd in der That habe von der Sonnen, welche in diesem Lande zur Winter-Zeit nicht so tief, als bey uns, unter der Erden stehet, und also ihn durch ihre Strahlen mache; Anbey könne es seyn, daß auch die Weisse des allezeit liegenden Schnees etwas contribuire. Zwar hat der Schnee kein eigen Licht, jedoch hat er naturam specularem, kan also das Licht der Sterne, so schwach als es ist, reflectiren, und wenn es gleich wolckigt ist, so gehen doch einige Sternen-Strahlen, wiewohl nicht ungebrochen, durch die Wolcken, und fallen auf den Schnee.

§. 12. Durch Erzehlungen von andern habe ich, daß er im obersten Theil Lapplandes sich viel stärcker zeige, je höher ein Land nach Norden zu liege, je häuffiger finde sich solcher Himmels-Schein.

Das

Das III. Capitel.

Von Sommer, langen Tagen, sole inocciduo, oder von der Sonne, die nicht untergehet, Königs Caroli XI. Observation, meinem selbst-eigenen Augenschein, grosser Hitze und Donnerwettern.

§. 1.

So beschwerliche der rauhe Winter in Bothnien und Lappland ist, so angenehm ist im Gegentheil der Sommer, wenn er kömmet, welcher aber gar kurtz ist, und aufs höchste über 10. Wochen nicht wäret. Secuta est brevis sane & quasi ad recipiendum spiritum requies, das ist: Fürwahr es folgte eine kurtze Ruhe und die nur gleichsam Odem zu schöpffen verliehen ward, wie Florus von der Zeit zwischen dem ersten Punischen und Ligustischen Kriege redet. Der Sommer währet so lange, so lange die langen Tage währen

§. 2. Wenn die Sonne über den Æquatorem ist, so nehmen die Tage sehr zu. Etwan 14. Tage nach dem Æquinoctio gieng die Sonne unter um 7. Uhr. Den 12. April gieng sie unter um 8. Uhr. Den 27. April gieng sie nieder um 9. Uhr. Den 15. May gieng sie unter um 10. Uhr. Den 27. May gieng sie unter halb 11. Uhr. Circa solstitium gehet die

die Sonne gar nicht unter, und scheinet h. XII. in der Mitternacht, von welcher Zeit die Poeten fabuliret, daß der gläntzende Phöbus mit seinen, Funcken schnaubenden, Hengsten in denen gesaltzenen Fluthen rennend anzutreffen.

§. 13. Dieses zu observiren, kam im Jahr 1694. König Carl der Eilffte nach Torne, als auf ein Mitternächtiges Observatorium, und begehrte zu wissen, ubi tanti numinis fulgor conderetur, das ist: wo der Glanz dieser grossen Gottheit anzutreffen, wie man von Alexandro M. lieset beym Curtio, *Lib.* 7. *c.* 8. §. 12. Die gehabte Observation hat er eigenhändig in eine Schreib-Tafel verzeichnet, und ist zu Torne, eben mit den Worten, mit güldenen Buchstaben auf eine Tafel geschrieben, und in der Stadt-Kirchen chen beym Altar zur lincken Hand aufgehänget worden. Sie lautet aus dem Schwedischen auf teutsch, von Wort zu Wort also:

Im Jahr 1694. den 14. Junii sahen wir auf dem Glocken-Thurm zu Torne die Sonne biß ¾ und 8. Minuten auf 12. des Nachts, da kam eine Wolcke vor die Sonne. Aber da die Glocke war 12. und 6. Min. nach Mitternacht, welche 6. Min. zu dem folgenden 15. Junii gehören, sahen wir

wir die Sonne mit ihren vollen Strahlen wieder aufgehen. Wenn keine Wolcke wäre gekommen, so hätten wir die Sonne gesehen die gantze Nacht. Aber unter dem Horizont war die Sonne nicht. Wenn kein trüb, sondern klar Wetter ist, so kan einer die Sonne sehen hier in Torne die gantze Nacht.

§. 4. Also ists mehr als zu gewiß, daß man in Torne die Sonne die gantze Nacht sehen kan. Daß sie aber alda zu sehen ist, geschicht nicht so wohl durch natürliche Erscheinung, als durch Optische Refraction. Denn das wahrhafftige Corpus Solis wird ja nicht eher ohne Refraction, als unter dem Circulo Polari, gesehen, wo Zenith vom Principio Cancri in der Mitternacht 90. Grad stehet. Torne aber lieget noch um 47. Minuten von dem Circulo Polari weg, gegen Mittag zu, drum muß das Centrum Solis nothwendig 47. Minuten unter der Erden stehen, oder weil Semidiameter Solis 15. Minuten ist, der öberste Rand der Sonnen 32. Minuten unter dem Horizont erniedriget seyn. Unterdessen aber kan man sie doch sehen durch Refraction, welche bey dem Horizont durch die dicke Lufft verursachet wird. Nun aber beläuffet sich ordinaria refractio solis Horizontalis auf 30. Minuten, und wird also in der

Mitternacht das Centrum Solis um 30. Minuten erhöhet, welche von den oben gesetzten 47 Minut. abgezogen, machen, daß das Centrum Solis per refractionem nur 17. Minuten unter der Erden ist. Ferner ist Semidiameter oder der öbere halbe Theil der Sonnen 15. Minuten, daraus folget, daß nach der ordinairen Refraction die Sonne doch noch 2. Minuten unter dem Horizont stehen solte. Dessen allen aber ungeacht, wird die Sonne gesehen. Es haben mir viel verständige Leute von andern Jahren erzehlet, daß, wenn es manches Jahr kalt bliebe biß in den Monat Junium hinein, man die Sonne auf die Helffte sehen könne. Geschähe es aber, daß in diesem Monate grosse Hitze wäre, so sähe man kaum ein Viertheil davon. Deswegen ist zu statuiren, daß an mitternächtlichen Oertern bey grosser Kälte grössere: in grosser Hitze kleinere Refractio sey.

§. 5. Weil man nun, angeregter massen, in der Stadt Torne die Sonne nur kan sehen per refractionem, so bin ich im Jahr 1708. um die Sonne, welche nicht untergehet, recht zu observiren, noch 30. teutsche Meilen von Torne hinauf nach Norden gereiset, nemlich durch Woykala, Rukkola, Korpikyle, Ofwertorne, Micala, Joxingo, Turtula,

la, Pello, Ringes, nach Tornekoski sub Elevat. Poli 67. Grad. Allda habe unterschiedliche mahl die Sonne zu Mitternacht so hoch gesehen, daß zwischen der Sonne und dem Horizont ein mercklich Spatium war. Der Sonnenschein in der Mitternacht war recht anmuthig. Die Ecclipti[c] stehet in solchen Ländern am längsten Tag in der Mitternacht aufn Horizont. Die Astrologi würden in solchem Lande lange Planeten- oder Jüden-Stunden, deren ein jeglicher Tag, er sey lang oder kurtz, zwölffe hat, machen müssen: hingegen keine einzige Nächtliche Planeten-Stunden, in welchen der regierende Planet zu suchen, fallen.

§. 6. An denen Oertern, welche disseits des Mitternächtigen Polar-Circuls liegen, als Pitha-Lappmarck und Uma-Lappmarck, (zur Erkenntniß dieser Namen mercke ich im Vorbeygehen an, daß Nordland zwischen Norwegen und dem Sinu Bothnico gegen Norden gelegen, unter sich Gestricien, Helsingen, Medelpadien, Jempteland, Angermañland, Bothnien u. Lappland begreiffe: Lappland aber selbst wiederum, nach denen Flüssen Uma, Pitha, Kula, Torne, Kimi, seine besondere Benennungen erhalte) bekömmet man die Sonne in der Mitter-

nacht zwar nicht zu sehen; jedoch ist es um die Zeit der Sommerlichen Sonnenwende viel Wochen die gantze Nacht über schön klar und helle, daß man sehen und seine Arbeit verrichten kan. Viel besser kan man von diesen Leuten sagen, was Tacitus de Britannis in Vita Julii Agricolæ *cap.* 12. geschrieben; Dierum spatia ultra nostri orbis mensuram, & nox clara, & extremâ Britanniæ parte brevis, ut finem atque initium lucis exiguo discrimine internoscas. Quod si nubes non officiant, aspici per noctem solis fulgorem, nec occidere & exsurgere, sed transire affirmant. Scilicet extrema & plana terrarum humili umbra non erigunt tenebras, infraque cœlum & sidera nox cadit. Das ist: Die Dauer der Tage gehet über das Maaß in unserm Bezirck, und die Nacht ist hell und im äussersten Theil Britanniens kurz, daß man einen geringen Unterschied zwischen dem Ende und Anfang des Lichts wahrnimmt. Wenn es die Wolcken nicht hindern: So sagt man, daß die Nacht hindurch der Sonnenschein gesehen würde, und sie weder unter- noch aufgienge sondern über uns gehe. Nehmlich durch den niedrigen Schatten auf der äussersten Fläche der Erden wird die Finsterniß nicht erhöhet, und die Nacht fällt ein unter dem Himmel und Gestirne.

§. 7.

§. 7. Im Monat Junio und Julio ist allenthalben grosse Hitze, welches manche, so dieses lesen, nicht glauben werden. Ob gleich die Sonnen-Strahlen in ziemlichen Winckeln abschiesen, und also nicht gar grosse Hitze zu machen scheinen, ist doch gewiß, daß, indem die Sonne viele Wochen durch und durch beständig oder meistentheils scheinet, auch die tägliche Wärme von keiner sonderlichen nächtlichen Kälte geringert wird, die Wärme in ihrer Krafft zunimmt, auch bey hitzigen Tagen offt schwere Gewitter mit Donner und Blitzen entstehen, dergleichen ich mit Fleiß in meinem habenden Schwedischen Calender eingezeichnet.

§. 8. Von dem Frühling und Herbst weiß man in Bothnien und allen dazu gehörigen Lapp-Marcken wenig, falls in wenig Tagen auf die Kälte des Winters die Hitze des Sommers folget, und ist mir wie ein Wunderwerck fürkommen, wenn ich einen Platz, da vor zwey oder drey Wochen dickes Eiß und hoher Schnee gelegen, so geschwinde grün und anmuthig, ja mit Graß und Kräutern wie überschüttet gesehen.

Das IV. Capitel.
Von Metallen, Eisen, Magnet, Kupffer, Steinen, Chrystallen, so die Lappen an statt der Feuersteine brauchen können.

§. 1.

Wenn man aufzuschlagen beliebet den gelehrten Gruterum, den weltberühmten Bibliothecarium der vormahls unverstörten Bibliothec zu Heidelberg, Tomo II. Thesauri Critici, so ist in Joh. Brodæi *l. 3. Misc. c.* 29. zu lesen: Qui septentrionales regiones peragrarunt, negant ullos in plaga montes esse ferro & ullos magnete confertos. Das ist: Diejenigen, welche die Mitternächtlichen Länder durchreiset haben, versicherten, daß in selbiger Gegend ganze Berge von Eisen und Magnet nicht zu finden.

§. 2. Von Lappland trifft solches nicht ein. Da sind gantze Berge von Eisen-Erz. Ein solcher Berg wird nicht etwa nur mit Hämmern zerstücket, sondern es wird ein Loch darein gebohret, in welches man Büchsen-Pulver schüttet. Wenn dieses von oben wohl verstopffet worden, thut man durch ein anderes kleines Loch Feuer daran, so, durch die Macht des Pulvers, auch die härtesten Steine und Felsen sprenget.

§. 3.

§. 3. Zu Ringes sind unterschiedliche Schmeltz-Hütten, die ich nicht ohne Vergnügen besehen. Da gehets zu, als wie Virgilius *lib. 8. Æneid.* von denen Cyclopen schreibet.

- - - Specus & Cyclopum exesa caminis,
Antra Ætnea tonant, validique incudibus ictus
Auditi referunt gemitum, striduntque cavernis
Strictura chalybum, & fornacibus ignis anhelat.
Exercent ferrum vasto Cyclopes in antro
Brontesque, Steropesque & nudus membra Pyræmon.

Das ist, die Klüffte und holen Hölen der einäugigen Riesen im Berge Aetna geben in den Oefen einen Schall; die starcken Schläge auf denen Ambosen sind, wenn man drauf höret, gleich dem Seufzen; die Funcken von Stahl zischen in den Hohlungen, und das Feuer giebt in denen Oefen einen Dampff. Diese Schmiedeknechte des Vulcani insgesammt bereiten, mit aufgeschürzten Armen in der ungeheuern grossen Höle, das Eisen. Da werden Eisen-Stangen gemacht, welche herunter nach Torne, von Torne nach Stockholm, und von Stockholm in andere ausländische Oerter geführet werden. Der dasige Berg-Inspector, Lars Sandell, hat mich überall herum geführet.

§. 4. Magnet wird auch in rechten Uberfluß gefunden, welcher wie das andere Eisen-

Ertz, mit einem grossen Hammer, den das Wasser treibet, klein geschlagen und dann geschmeltzet wird, da er in dem Feuer seine Krafft verlieret.

§. 5. Es giebt auch in Lappland viel Kupffer-Ertz. In Ringes wird continuirlich solch Ertz geschmoltzen, und wird recht edel Kupffer davon bereitet. Uberdiß findet man auch Silber-Zinn- und Bley-Adern, aber, ob gleich Hiob cap. 37. saget: Daß Gold von Mitternacht komme; so muß ich gestehen, daß mir unbewust, wo es in Norden (da ich gewesen) eigentlich anzutreffen. Jedoch wir bescheiden uns auch hiernechst gar gerne einer gar schicklichen Erklärung dieser Worte, und daß wir anderer Meynungen nicht gedencken: So könnten wir nach der Verbindung des v. 22. mit v. 21. sehr füglich einen verblümten Verstand derselbigen annehmen und sagen: Von Mitternacht kömmt klar, helle Wetter, wie lauter Gold. Wobey wir auch den Beyfall des seel. Lutheri völlig auf unserer Seite haben.

§. 6. Von denen Metallen wende ich mich zu denen Steinen. Damit ist nun Lappland wohl versehen, und hat derselben eine unzehlige Menge. Man trifft offt recht entsetzliche Stein-Hauffen an, als wenn

die

die Steine mit Fleiß zusammen getragen, und Uberbleibsel eines Riesenkrieges wären. Ihre Natur ist rauh und hart, und können durch das Eisen zu einigen Nutzen nicht wohl zugerichtet werden. Sie sind, wie andere Steine insgemein, Asch-Farbe. Uber diese finden sich bißweilen einige an den Ufern der Flüsse und Seen, so fast eine Gestalt gewisser Thiere haben. An den Ufer des Flusses Torne findet man platte Steine, rund wie die Rechen-Pfennige, gelber Farbe, scheinen, als wenn sie von Leimen gebildet wären, allein sie sind so hart wie ein Kieselstein.

§. 7. Sonsten sind die Crystalle so gar seltsam in Lappland nicht. Man findet sie hin und wieder an denen Felsen und grossen Steinen hangen, klein und groß. Die Farbe ist an einigen schön, hell, weiß, wie der Diamanten; an andern dunckeler und mit allerhand Mackeln verstellet. Einige sind glatt und von der Natur gleichsam geschliffen anzusehen; andere rauh und ungleich. Sie sind von solcher Härte, daß sie bey denen Lappen offt an statt der Feuersteine gebrauchet werden, und geben viel Funcken, wenn sie den Stahl rühren. Es ist aber solches nicht gemeinet von den guten und schönen,

sondern danckelen, und, wegen ihrer Verstellung, ohne dem ungeachten Crystallen.

Das V. Capitel.

Von Bäumen, Gesträuchen, Beeren, Kräutern, Mooß, Graß, und eigentlicher Beschaffenheit des Erdreichs.

§. 1.

An Bäumen hat Bothnien und Lappland nicht Mangel, aber von fruchtbaren Bäumen, als Aepffel- Birn- Pflaum- und Kirsch-Bäumen, oder wie sie sonst Nahmen mögen haben, ist solches nicht gemeynet. Ja man findet nichts von den wilden Bäumen, die die gröste Kälte vertragen können, als Eichen, Buchen ꝛc. Viel Bircken giebts allda, so gemeiniglich von schöner gerader Höhe. Offt trifft man Bircken an, welche von der Natur in gewisse Ordnungen und Schichten abgetheilet sind, daß sie von ferne sehr lustig und gleich einem Garten anzuschauen. Von Fichten ist auch eine sehr grosse Menge allda, deren Reisig, sonderlich in Bothnien, wenn man Gäste erwartet, klein gehackt und zum Ornat in die Stube gezettelt wird. Tannen hab ich nicht gese-

gesehen. Viel Kienbäume giebt es. Die Lappen und Bothnischen Bauern nehmen die grüne Schale der öbersten Gipffel, so im Anfang des Sommers gesammlet wird, und brauchen sie hernach, wie ehemahls die Parther die Palmen, an statt des Brods.

§. 2. Schöne Johannes-Beer-Sträuche giebts in ungemeiner Menge. Sie werden nicht mit Fleiß gepflantzet, sondern wachsen vor sich in denen Wäldern, ja in den grössesten Wildnissen. Sie tragen theils rothe, theils schwartze Träublein. Die Wachholder findet sich auch hin und wieder, schiesset treflich hoch, und träget die herrlichsten Beere.

§. 3. Ferner findet man an Rancken und an der Erden allerhand Beere, als Hiortron, deren Gestalt ist wie der Brombeeren, denn eine jegliche Beere ist wieder in unterschiedliche kleine Beeren vertheilet. Ihre Farbe ist schön gelb. Diese Hiortron sind sehr gesund, und eine köstliche Artzney wider den Scharbock. Man genieset sie frisch und eingemacht. Ferner giebts viel Hindbeere, ingleichen rothe und blaue Heidelbeere auch Erdbeere.

§. 4. Es wachsen auch allda viel nützliche Kräuter, als die Angelica, welche die Lappen zum öfftern in den Speisen brauchen.

Mayen-

Mayen-Blumen sind überall anzutreffen. Man findet auch ein Kraut, genannt Lapp-schuh, dessen Blüthe wie ein Lappländischer Schuch gestaltet ist. Man hälts aber für ein schädlich Kraut, weil die Thiere sich dessen enthalten.

§. 5. Lappland bringet allerhand und vielerley Mooß herfür. Erstlich ist der Baum-Mooß, so wie langen Zoten von den Zweigen der Fichten insonderheit herab hänget, zu Zeiten auch an anderer Art Bäumen wächset. Hernach ist der weisse Mooß, so denen Rennthieren im Winter zur Speise dienet. Ingleichen giebts andere Arten.

§. 6. An Graß ist kein Mangel, sonderlich ist es im Sommer in denen Thälern, so zwischen denen Bergen liegen, gar fett. Was an andern Plätzen herfür kömmet, ist magerer.

§. 7. Um den Sinum Bothnicum, und wo Lappland mit Bothnien zusammen gräntzet, ist das Erdreich zum Wachsthum bequemer, als anderswo. Da findet man angelegte Gärten, in welchen allerhand Küchen-Kräuter, als, Kohl, Rüben, Pasternatwurtzeln, Rettiche, Salat und dergleichen, wohl fortkommen.

§. 8.

§. 8. In Bothnien wächset auch etwas von Sommer-Getreyd, insonderheit Sommer-Gerste, als welche nicht viel Zeit zu ihrem Wachsthum brauchet. Jedoch wird von Torne länger hinauf nach Norden solches Getreyd nicht alle Jahre reiff.

§. 9. Die Lappen machen es wie die Vögel unter dem Himmel; Sie säen nicht, sie ernden nicht, sie sammlen nicht in die Scheuren. Matth. 6. Ob aber gleich Lappland ein unfruchtbar Land ist, so lieben doch die Inwohner solch ihr Vaterland eben so sehr, als andere Nationen, und zeigen sich auch bey ihnen die prima naturæ, welche darinnen bestehen, daß so wohl ein jedes Thier, als jeder Mensch, so bald er gebohren wird, sich selbst und denselbigen Zustand, darinnen er gebohren ist, liebet, sich und denselbigen Zustand zu erhalten trachtet, auch einen Abscheu hat für seinen und seines Zustandes Untergang, und für alle dem, das ihm scheinet den Untergang zu bringen. Womit ich ihnen aber nicht die secunda naturæ abspreche, denn sie verstehen ja auch, was recht und der gesunden Vernunfft gemäß sey, halten allerdings davor, das müsse man vor allen Dingen verlangen und suchen, was da recht erbar und der gesunden Vernunfft gemäß ist.

Das VI. Capitel.

Von Wasser-Wald- und Feld-Vögeln, da zweyer unbekannter Vögel, nemlich der Kneiper und Reiper, gedacht wird.

§. 1.

Weil Lappland und Bothnien mit Wasser-Flüssen und Seen wohl versehen ist, fehlet es für das erste an allerhand Wasser-Vögeln nicht, welche alle Jahre gegen den Frühling in ungläubliger Menge aus denen Südlichen Oertern in diese Mitternächtige kommen, als da sind wilde Schwanen, wilde Gänse, wilde Enten, vielleicht weil sie daselbst ruhiger und sicherer nisten, brüten und ihre Jungen auferziehen können, als anders wo.

§. 2. Unter denen Wasser-Vögeln sind merckwürdig die Kneiper, haben einen langen, rothen, und, wie eine Säge, zackigten Schnabel. Der Kopff und Rücken, wie auch mei-

meistentheils die Flügel, sind schwartz, hingegen die Brust und der Bauch weiß. Sie haben kurtze, rothe Füsse, mit Haut zwischen denen Sporen, nach Art anderer Wasser-Vögel. Sie sind ein Delicatesse nur für vornehme Herren.

§. 3. Zum andern fehlets auch nicht an allerhand Wald-Vögeln, deren der vornehmste ist der Auerhahn mit seiner Art. Der Hahn hat einen rothen Kamm, der Henne Kamm ist geringer. Ein Auerhahn gilt, nach unserer Müntze, einen Groschen. Es giebet auch Haselhüner, so man Jårp nennet. (Ein anders ist Jerf, ein Vielfraß.) Zu denen Wald-Vögeln rechne ich mit die Reiper, die zwar nicht nur in denen Wåldern, sondern auch auf kahlen Bergen nisten. Weil sie zottichte Füsse haben, wie die Hasen, möchte man sie Lagopodes nennen. Im Winter sind diese Vögel gantz weiß, als ein Schnee, im Frühling werden sie grau, welche Farbe sie bis an den Winter behalten, da sie wieder weiß werden. Sie sitzen zwar selten auf denen Båumen, doch habe ich sie auf Båumen sitzen sehen. Keine Art Vögel nistet und brütet mehr, als diese.

§. 4. Zum dritten fehlets auch nicht an allerhand Feld-Vögeln, als Krähen, Elstern,

Sperlingen. Schwalben lassen sich bey angehendem Sommer in grosser Menge sehen, nisten in denen Gebäuden, sagen aber bald wieder gute Nacht, und sencken sich unter das Wasser. Vielmahls werden sie im Winter mit denen Fisch-Netzen aus dem Wasser ohngefähr mit heraus gezogen, da sie in unförmlichen Klumpen beysammen liegen. Störche werden gar nicht gefunden: Aber Adler, so meist grau und Aschfarbig aussehen.

§. 5. Des Sommers fehlet es denen Leuten an Eyern nicht. Wer Eyer haben will, der hänget nur einen Korb oder ander Gefäß an einen Baum, nebst ein wenig Heu, so kommen allerhand Wasser- und Wald-Vögel, und legen Eyer hinein. Manche Eyer sind weiß, manche grün, manche mit Tüppelgen besprenget, und sind sehr gut am Geschmack.

Das VII. Capitel.

Von Fischen.

§. I.

Fische werden in solcher grossen Menge gefangen, daß viele davon ausserhalb Landes an andere Oerter kommen. Die besten sind die Lachse. Ich glaube, daß wohl in

gantz

gantz Europa kein reicherer Lachs-Fang sey, als zu Torne und Kimi, wohin sie aus dem Sinu Bothnico steigen. Bey dem Zöllner zu Torne kan man jedes Jahr mit Verwunderung hören, wie viel hundert Tonnen nur von dar abgeführet werden.

§. 2. Wir schreiten fort zu denen Hechten, an welchen auch kein Mangel ist. Sie halten sich in süssen Wassern auf, und sind fast jedermann bekannt, haben einen langen Kopff, da der unterste Kienbacken herfür raget. Sie sind bißweilen in ansehnlicher Grösse, 6. 7. Schuhe lang.

§. 3. Man fänget auch viel schöne Börsche, und sind offt sehr groß. Mir ist in Bothnien, in der Lulischen Kirchen, ein dürrer Kopff von einem dieser Fische gezeiget worden, so eine gute Hand breit war.

§. 4. Ueberdiß giebt es auch Lampreten, Aale, Neunaugen, Sieck, und viel andere Arten Fische. Ein Sieck ist nichts anders, als eine grosse Art von Heringen. Die kleineste Art der Heringe heissen Strömlinge: Heringe mittelmäßiger Grösse sind solche, die hier zu Lande zu verkauffen: Die gröste Art aber sind diejenigen, welche Sieck genennet werden.

§. 5. Weil Lappland kein Korn- und Brod-Land ist, so isset man an statt des Brodes Fische, so im Wind und Sonne getrocknet werden. Die Leute pflegen die gefangenen Fische (insonderheit die Hechte) auszunehmen, hernach an Fäden und Schnuren auf einigen Stangen, so wie eine Gabel gestaltet, aufzuhängen. Auf diese Art werden sie von der Sonnen-Wärme und dem Winde dergestalt ausgedorret, daß sie sich lange halten. Manche stossen solche dürre Fische und die gedörrete grüne Kienbaum-Schaale zu Mehl, und machen Brod davon. In Bothnien aber machet man es meistentheils von Getreyd, so mit Schiffen ankömmet.

Das VIII. Capitel.

Von den vierfüßigen Thieren.

§. 1.

Unter denen vierfüßigen Thieren sind die grösten der Bär und das Elendthier. Den Bären halten die Lappen als einen Herrn und König der Wälder, weil er an Stärcke und Wildheit die andern Thiere alle übertrifft. Die Bären, so einen weissen Strich oder Ring um den Hals haben, werden für die grausamsten gehalten.

§. 2.

§. 2. Das Elendthier findet man nicht in grosser Menge. Die Hörner sind zweyer Hände breit, auch wohl drüber, so oben und an den Seiten wenige Spitzen haben.

§. 3. Sehr viel Wölffe giebt es. Sie sind von den gemeinen, die sich in andern Ländern finden, darinnen unterschieden, daß sie etwas weißlichter sind, haben auch dickere und dichtere Haare. Sie stellen denen Rennthieren hefftig nach, welche in einem absonderlichen Capitel beschreiben werde.

§. 4. Der Bieber giebt es in Lappland auch viel, weil das gantze Land Fischreich, und sie also gnugsame Nahrung finden. Das Castoreum oder Biebergeil kan man um ein gering Geld kauffen.

§. 5. Jngleichen trifft man die Vielfrässe häuffig an. Das Fell gläntzet von dunckelbrauner Schwärtze, wie ein Damast. Dieses Thier lebet nicht allein auf dem Lande, sondern auch im Wasser.

§. 6. Jn denen Wäldern halten sich viel Marder auf. Die am Halse oder Kehlen gelbe sind, sind die besten. Ein Marder hat sehr scharffe Klauen. Er stellet des Nachts denen Vögeln nach auf denen Bäumen, indem sie schlaffen; Und sollte er etwa einen grossen Vogel antreffen, der ihm ent-

zwischen könte, so setzet er sich demselben auf den Rücken, fähret mit ihm fort, und beisset ihn so lange, biß er unter ihm todt zur Erden niederfallet, da er dann solchen Vogel verzehret. Von denen Zobeln ist zu gedencken, daß solche an Grösse und Gestalt den Mardern nahe kommen. Es giebt schwartze und weisse.

§. 7. Hermelinen sind auch anzutreffen, und sind von Gestalt wie die Wieseln. Im Sommer sind sie roth, im Winter weiß. Die Spitzen ihrer Schwäntze sind schwartz.

§. 8. Die Eichhörner sind in unglaublicher Menge zu finden. Alle und jede Jahre ändern sie ihre Haare. Im Sommer sind sie roth, und wenn der Winter heran nahet, werden sie grau. Die Farbe ist desto weniger vermischet mit rothen Haaren, je ferner der Sommer ist, also, daß mitten im Winter sie am besten zu jagen. Ihr Weise, wie sie im Sommer über Seen und Wasser kommen, ist recht wundersam. Sie setzen sich auf Baum-Rinden oder andere Höltzer, so sie an dem Ufer antreffen, halten den Schwantz als einen Seegel in die Höhe, und lassen sich vom Wind so dahin führen. Es geschicht aber sehr offt, daß Wind und Wellen das Schiff umkehren, und den Schiffer

er-

erträncken. Wenn die todten Cörper an das Land schwimmen, und nicht lange liegen, können die Felle gebraucht werden. Ob nun zwar in diesem Fall viel umkommen, vermehren sie doch ihr Geschlecht immer wieder, denn ein Weiblein wirfft 4. biß 6. Junge.

§. 9. Die Gesipschafft der Hasen ist sehr weitläufftig, und sind so gar gemein, daß einer, nach unserer Müntze, aufs höchste über zwey kahle Dreyer nicht kostet. Sie ändern jährlich auch die Farbe, und werden im Winter weiß, ohne Zweiffel aus sonderlicher göttlicher Fürsorge, damit sie nicht im Winter, wenn alles mit Schnee bedeckt, und sie eine andere Farbe, so kenntlich, hätten, von Menschen und Thieren ausgerottet würden. Nachdem im Herbst Tag und Nacht gleich gewesen, oder sobald der erste Schnee fällt, legen sie die graue Farbe ab.

§. 10. Neben solchen erzehlten wilden Thieren hat sonderlich Bothnien auch zahmes Vieh, als Pferde, Kühe, Schaafe. Die Pferde sind zwar viel kleiner, als die teutschen, aber dennoch sehr gut, auf einer Reise zu gebrauchen. Sie sind schnell, wie Adler. Die Kühe sind auch viel kleiner, und haben meist von Natur keine Hörner. Die Schaafe hält man wegen der Wolle.

§. II. Esel werden in Lappland und Bothnien nicht gefunden. Die Leute wissen wohl von Eseln, aber es ist ihnen unbekant, ob es wilde oder zahme Thiere. Es haben mich feine und verständige Leute offtmahlen im Ernst gefraget, was die Natur und Beschaffenheit dieser Thiere, wie man sie fienge, ob man sie jage, und mit Netzen fange?

Das IX. Capitel.

Von denen Rennthieren, als denen vornehmsten Creaturen in Lappland, und ihren vierfachen Nutzen, daß sich die Lappen (1.) damit kleiden, (2.) sich damit nähren, (3.) damit fahren, und (4.) auch von ihnen ihr Bette bekommen.

§. I.

Die Rennthiere sind mit einem Hirsch am allerbesten zu vergleichen; beyder Felle haben überaus grosse Gleichheit. Rennthier-Haare und Hirsch-Haare wird ein Unwissender gantz und gar nicht unterscheiden. Darinnen ist äusserlich die gröste Difference: Ein Hirsch träget sein Haupt mehr empor, die Hörner nach dem Rücken zu; aber ein Rennthier hänget seinen Kopff etwas nieder, und die

die Hörner gehen fürwerts. An der Stirn, bey Anfang der grossen Hörner, sind noch kleinere Aeste heraus gewachsen, daß es das Ansehen hat, als wenn ein Rennthier vier Hörner hätte, welches sowohl von denen zahmen, als wilden zu verstehen.

§. 2. Denn es sind zweyerley Rennthiere: Zahme, mit welchen man als Schaafen umgehen kan, und kennen manche ihres Herrn Stimme, wenn er ihnen pfeiffet oder ruffet; Wilde, welche im Walde mit grosser Mühe und Gefahr gefangen werden. Zwantzig teutsche Meilen kan ein zahmes Rennthier in einem Tag lauffen, aber ein wildes vielmehr. Zu Regierung eines wil- Rennthiers wird gar ein geschickter Kerl erfordert; aber mit zahmen pflegen die Kinder von 7. Jahren zu fahren.

§. 3. Ich glaube, daß die Rennthiere wohl sonst in keinem Lande zu finden und anzutreffen, als in Zona frigida, oder ihr sehr nahen Climatibus, der Zonæ temporatæ. In Stockholm, welche Stadt doch gleichwohl unter Elevatione Poli 95. Grad 30. Minuten lieget, können sie nicht leben, weil diß Clima für ihre Natur noch zu warm ist.

§. 4. Der wunderbare Nutzen dieser Thiere ist vielerley. Die Lappen kleiden

sich damit, sie nähren sich damit, sie fahren damit, und bekommen auch von ihnen ihr Bette.

§. 5. Erstlich kleiden sie sich damit. Von Rennthier-Fellen werden gute Peltze gemacht, da das rauche herauswerts gekehret ist; gute Stiefeln, die auch von aussen rauch sind, und halten vortrefflich warm, es mag auch die Kälte seyn, so groß sie will. Diß ist die Land-übliche Tracht. Ich weiß gewiß, daß wenn mancher Europäer den Augenschein von der Lappen Beschaffenheit einnehmen könte, er sie für Personen, welche, die Leute zu erlustigen, also bekleidet wären, ansehen sollte.

§. 6. An dieser Kleidung hab ich ein Ding sonderlich wahrgenommen, nehmlich das Sticken, Benehen und Bordieren. Denn die Lappischen Weiber pflegen aus Zien Draht und Fäden zu machen, mit welchen sie die Säume und Nahten der auswendig rauchen Peltze, Mützen Handschuhe und Stiefeln so Zienreich machen, daß sie starren. Diese Kunst, zu bordieren und zu sticken, ist in Lappland eine Kunst aller Künste, und eine Wissenschafft aller Wissenschafften. Sie haben ein Horn, in welchem weite und enge Löcher formiret sind, dadurch ziehen sie das Zien zu Fäden oder Draht. Wenn sie gegos-

gossen Zien, ohngefähr von einer Ellen lang, haben, so ziehen sie solches mit denen Zähnen erst durch die weiten, hernach durch die engen Löcher. Alldieweil aber solche gezogene Fäden rund sind, und also auf andere Fäden nicht füglich können gewunden werden, müssen sie nothwendig auf einer Seiten

platt und breit seyn. Dannenhero haben sie in gedachtem Horn nicht nur runde, sondern auch halb-runde, oder halb-offne Löcher, dadurch sie den runden zienernen Draht noch einmahl ziehen. Wenn er nun auf eieiner Seiten breit gemacht ist, so wird er zum umwinden nicht ungeschickt, und also können die Lappen den zienernen Draht, wie andere Völcker Silber und Gold, handthieren und gebrauchen. Diese Kunst aber dienet mehr zur Zierde, als Nothdurfft.

§. 7. Zum andern, nähren sich die Lappen mit diesen Thieren. Das Fleisch ist wohlgeschmack, und eben wie Wildpret. Man genieset es frisch und gedörret. Frisch habe ichs offt selbst gegessen. Als ich um des oben beschriebenen Sonnen-Spectaculi willen von Torne ins Ober-Land reisete, habe ich dergleichen Fleisch auf dem Wege gehabt. Da ich zu unterschiedenen mahlen unter Weges unter freyem Himmel über Nacht bleiben muste, und mein Fleisch warm wünschete, lerneten mir die Leute, so mit mir waren, ein Kunststück: Sie machten im Gehöltz ein Feuer, schnitten Stücke ab, spiesseten sie mit kleinen zugespitzten Stecken an, und steckten diese Spiesse rings um das Feuer herum. Aber gedörret habe ich keines gegessen. Die Art, solch Fleisch dürr zu machen, ist diese: Sie pflegen insgemein das Fleisch im Winter an die Lufft zu legen oder zu hängen, daß es also durchwehet, hart, und wenn die Feuchtigkeit ausgeführet, von der zukünfftigen Fäulung befreyet werde.

§. 8. Insonderheit aber sind die Zungen der Rennthiere delicat. Martialis *lib. 3. Epigram.* rühmet die Zungen derer Phœnicopterorum;

Das

Dat mihi penna rubens nomen, sed lingua gulosis
Nostra sapit; quid si garrula lingua foret.

Das ist: Von den rothen Federn habe ich den Nahmen, aber unsere Zunge schmeckt denen Leckermäulern wie, wenn es eine waschhaffte Zunge wäre. Aber Rennthier-Zungen pflegen sich selber zu recommendiren.

§. 9. Die Rennthiere werden auch gemolcken, und von der Milch macht man Käse, und keine Butter. Die Gestalt der Lappländischen Käse ist wie ein hölzerner Teller bey uns, ungefähr einen guten Daumen dick. Der Geschmack ist gantz süße, als wenn mit Fleiß Zucker hinein gethan wäre. Die Lappen lieben die Rennthiere wegen der Milch überaus; denn Milch mit Wasser vermischet, ist ihr beliebliches Tranck.

§. 10. Zum dritten kan man mit denen Rennthieren auch fahren. Aristoteles redet in seiner Historia animalium *lib. I. cap. II.* von einem Hippelapho, Equicervo, Pferd-Hirsch. Nun laß ichs an seinem Ort beruhen, ob sein Hippelaphos ein Gedicht und Fabel sey, oder nicht; jedoch ist gewiß, daß die Rennthiere mit allem Fug und Recht Pferd-Hirsche können

nen

nen genennet werden, weil sie nicht nur einem Hirsch ähnlich, sondern sich auch auf einer Reise wie ein Pferd so vortreflich gebrauchen lassen, ohne dessen Hülffe man im Winter in einem solchen Lande, das voll Schnee und ungeheurer hoher Gebirge ist, nirgends hinreisen könte. Mancher möchte sich einbilden, ein Lappe pflege auf dem Rennthier zu reuten, wie Perseus auf dem Pegaso: Ach nein. Sie werden vor einen kleinen Schlitten gespannet, der die Form eines halb entzwey gesägten Schiffleins hat, damit fahren die Lappen (es sey Mann oder Weib) über Berg und Thal. Ein solcher Schlitten, so unten scharff zugehet, läuffet im Schnee als ein Schiff auf der See

dahin. Wenn man fahren will, so wird ein Strick genommen, mit dem einen Ende an

des

des Rennthiers Hals feste gemacht, mit dem andern aber an den Schlitten gebunden, darein muß man sich setzen und feste binden lassen, damit man, wenn etwann der Schlitten auf glattem Eiß und kahlen Bergen umfället, nicht verlohren werde. Und weil, erwehnter maßen, der Schlitten wie ein Kahn unten halb rund ist, so muß man sich bald auf diese, bald auf jene Seite beugen, und ihm also mit der Beugung des Leibes, damit er nicht umfalle, zu Hülffe kommen.

§. II. Lächerlich ist es, daß manche denen Leuten weiß gemacht, man müste denen Rennthieren bey jeder Fahrt ins Ohr sagen, wohin man reisen wolle. Allein dieses bedarff keiner Wiederlegung, wenn man nur bedencken will, daß es unvernünfftige Thiere sind. Wie sollten doch unvernünfftige Thiere verstehen und thun können, was man ihnen ins Ohr saget, will doch manchmahl ein vernünfftiger Mensch nicht verstehen und thun, was man ihm ins Ohr saget. Ueberdis so wird ihm ja ein Riemen an die Hörner gebunden, damit es regieret wird. NB. In Sommer-Reisen schnüren sie ihre

Sa-

Sachen in Bündeln auf des Rennthiers Rücken, ja sie packen so gar die kleinen Kinder mit auf.

§. 12. Zum vierdten bekömmet ein Lappe von diesem Thier sein Bette. Er lezet in sein Gezelt erst Fichten-Reisig, hernach eine Rennthier-Haut, statt des Unterbettes, und an statt der Zudecke. Ich habe auch zuweilen auf solchen Häuten (nicht zwar zu Torne) geschlaffen. So viel vom vierfachen Nutzen der Rennthiere.

§. 13. Was die Speise der Rennthiere anlanget, so suchen sie im Sommer allerhand gute Kräuter, so in denen Thälern wachsen, und das niedlichste Graß, das sie finden können, fressen auch Laub und Blätter an niedrigen Stauden. Das schilffigte und harte Graß rühren sie nicht an. Die andere

re Zeit über nähren sie sich von weissen Mooß, so in Lappland in denen Wäldern und auf Bergen häuffig zu finden. Ob schon im Winter alles mit Schnee überdecket ist, so scharren sie doch solches Mooß mit den Klauen herfür, und fressen es mit grosser Begierde.

§. 14. Mooß scheinet zwar eine geringe Speise zu seyn, doch werden die Rennthiere im Herbst fetter davon, als im Sommer, da Kräuter, Graß und Laub ihre Nahrung gewesen. Im Sommer ist fast nichts, als Haut und Knochen an ihnen, vielleicht wegen der Hitze, die sie nicht vertragen können, oder auch darum, weil sie zu solcher Zeit von Wespen und Mücken auf dem Fell, und Engerlingen unter dem Fell, abgezehret werden.

Das X. Capitel.

Von der Einwohner Art und Beschaffenheit, sowohl was das Gemüth, als den Leib betrifft.

§. 1.

Dieweil die Lappen zwischen den Wäldern unter wilden Thieren wohnen, und eine

ne jedwede Familie von denen andern abgesondert für sich lebet, sind sie gemeiniglich furchtsam. Sie lauffen davon, wenn sie eines frembden Menschen gewahr werden. Aus dieser Ursach werden die Lappen von denen Schweden im Kriege nicht gebrauchet, ob sie gleich aus allen Schwedischen Provintzen, auch aus Bothnien, Volck nehmen.

§. 2. Die Lappen sind gemeiniglich faul, und dem Müßigang ergeben. Auch in Herbeyschaffung ihrer täglichen Leibes-Nothdurfft sind sie gar langsam, und werden nicht ehe zu der Jagd oder Fischfang schreiten, als biß sie der Hunger dazu treibet. Doch giebts auch fleißige und muntere. Zum Exempel, diejenigen, so sich bey denen Tornischen Bürgern vermiethen, um mit ihren Rennthieren zur Weide zu ziehen.

§. 3. Diebisch sind sie nicht. Dannenhehero lassen offt die Bothnischen Handels-Leute Waaren, so sie zu ihnen bringen, unter blossem Himmel, nur mit einer Matten wider den Schnee zugedecket, ohne einigen Hüter, liegen, und reisen von selben, ihrer Geschäffte halben, nach andern weit abgelegenen Oertern, ohne Sorge, daß solche weggetragen oder gestohlen solten werden.

§. 4.

§. 4. Von Hurerey und Ehebruch höret man wenig unter ihnen. Unzüchtige Liebe macht Lappen, spricht zwar Matthesius in der dritten Predigt über das 19. Capitel Sirachs; welches aber gar nicht zu verstehen, als wenn die Lappen die grösten Hurer von der Welt wären, sondern vielmehr, daß Hurerey schwache Leute mache, dergleichen die Lappen sind. Mit einem Wort man hütet sich für dem unehlichen Wochenbette gar fleißig.

§. 5. Dumm sind sie nicht, welches daraus erhellet, daß sie feinen Haußrath verfertigen. Sie machen höltzerne Geschirre. Sie erkünsteln allerley Instrumenta zu der Reiße, Jagd, Vogelfang und Fischerey. Sie haben auch ein gutes Gedächtniß; Fassen etwas leicht, und behalten es.

§. 6. Was die Beschaffenheit ihres Leibes anlanget, so haben sie dieses vor andern Völckern besonders, daß sie von Statur gar kurtz seyn. Die Ursache dieser Kürtze scheinet die hefftige Kälte zu seyn. Denn indem die natürliche Wärme von der grossen äusserlichen Kälte bestritten wird, und also all ihr Vermögen, sich wider dieselbe zu beschützen, anwenden muß, kan es gar wohl seyn, daß deswegen der Leib kurtz bleibet, und zu seinem Wachsthum nicht gelangen kan.

§. 7. Am Gesichte und Leibe sind sie insgemein schwartz-gelbe, worzu der Rauch in ihren Gezelten nicht wenig hilffet. Ingleichen sind sie mager, ein fetter Mensch unter ihnen ist was seltsames.

§. 8. Die Lappen haben schnelle Füsse, daß offt ein achtzig-jähriger besser und geschwinder lauffen kan, als mancher junger Kerl hier zu Lande. Die wenigsten gehen mit aufgerichteten Leibe, sondern biegen denselben vorwerts, so daher kommen soll, weil sie so viel auf der Erden sitzen.

Das XI. Capitel.

Von der Christlichen Religion.

§. 1.

Vor Einführung des Christl. Glaubens dienete man in Lappland und Bothmen theils dem Thor und Storjunkar, theils dem Jumula.

§. 2. Der Thor wurde also gebildet. Man hub etwa eine Bircke mit der Wurzel aus, machte aus der Wurzel gantz unförmlich den Kopf, hernach aus dem trunco den Leib. Keine Füße machte man nicht. Wo die Arme

seyn

seyn sollten, bohrete man nur zwey Löcher, und steckte in jedes ein lang Holtz oder Pflock, doch so, daß der rechte Arm einen Hammer präsentirte. Unten war er breit, daß er kunte stehen wie ein Kegel. Rings um ihn her wurden Rennthier-Hörner plantiret. Von diesem Thor scheinet die Stadt Torne den Nahmen zu führen.

§. 3. Der Storjunkar war von Stein. Die Steine wurden nicht durch Kunst bereitet. An denen Ufern der Flüsse und Seen funden sich bißweilen Steine, von Gestalt der Menschen-Köpffe oder Thiere, solche richteten sie mit Verwunderung auf, als die da nicht ohngefehr also gebildet wären. Rings um den Storjunkar wurden auch Rennthier-Hörner plantiret. Storjunkar heist auf teutsch Groß-Juncker.

§. 4. Der alleräl teste Gott hieß Jumula. Ihm wurde eine Crone, mit 12. Edelgesteinen gezieret, aufgesetzet: Zu diesen drey Haupt-Göttern funden sich die Lappen nun ein, wie etwa die Moabiter zu ihrem Baal-Beor und Chamos; Die Ammoniter zu ihrem Moloch.

§. 5. O welch Wunder-Ding ist es doch, daß alle Völcker darinnen übereinkommen, daß ein GOtt sey, und bey sich gedencken:

Wir müssen einen GOtt haben, den wir ehren und dienen. Ein solcher Gedancke in denen Menschen ist ein von GOTT mitgetheiltes, innerliches, verborgenes, angebohrnes Hertzens- und Seelen-Lichtlein, welches gleichsam von der hell-brennenden Fackel des natürlichen Rechts, durch göttliche gnädige Providenz, noch übrig geblieben, weil es sonst unmöglich seyn könte, daß alle Völcker, welche in ihren Landes-Verordnungen, Sitten und Gebräuchen gar sehr von einander unterschieden sind, in Verehrung eines GOttes so einig wären. Ist also dieses ein schöner Beweiß von dem Daseyn einer Gottheit, denn worinnen alle Völcker consentiren und übereinstimmen, das ist probabilissime, oder höchstwahrscheinlich, wahr.

§. 6. Was den ietzigen Zustand (in specie der Schwedischen Lappen) betrifft, so sind sie würcklich Lutheraner, und haben den Catechismum Lutheri. Das Licht des Evangelii, so in Teutschland zuerst angezündet worden, hat seinen Schein auch in diesen Winckel der Welt geworffen, und zeuget sich noch heut zu Tag als eine immerdar scheinende und nicht untergehende Sonne. Hier ist gedenck-würdig, daß sowohl in der Finnischen als Lappländischen Sprache dem

wah-

wahren GOTT der Nahme Jumala, an des uralten Heydnischen Götzen-Bildes Stelle, gegeben wird, e gr. Pyhæ, Pyhæ, Pyhæ, Herra Jumula Zebaoth, das ist: Heilig, Heilig, Heilig ist GOTT, der HErr Zebaoth.

§. 7. Aeusserlich bezeigen sich die Leute in der Kirchen sehr andächtig. Wenn in der Predigt etwas bewegliches vorkömmet, seuffzen sie überlaut. Damit unter der Predigt niemand schlaffe, gehet ein Kerl in der Kirchen, mit einer langen abgeschälten Stange, auf und nieder, und notabenisiret die Schläffer.

§. 8. Bey Begräbnissen ist zu Torne, in Bothnien, Lappland, auch wohl in gantz Schweden, dieser Gebrauch: Wenn die Leiche ist in das Grab hinunter gelassen, so muß der Priester drey Schauffeln voll Erden, in Gegenwart der Leich-Begleiter, ins Grab auf den Sarg werffen. Bey Hineinwerffung der ersten Schauffel rufft er mit lauter Stimme: Du bist Erde: bey der andern: Und solst zur Erden werden; bey der dritten: JEsus Christus, dein Erlöser, wird dich wieder auferwecken am jüngsten Tage. Darauf wird ein kurtz Gebeth gesprochen: HErr, allmächtiger, ewiger, barmhertziger GOtt, der du uns aus dieser sünd-

lichen und verkehrten Welt durch den Tod, zu dir forderst und hinwegnimmst, auf daß wir durch stetig sündigen nicht verderben, sondern zu dem ewigen hindurch dringen, wir bitten dich, du wollest uns solches von Hertzen lassen erkennen und glauben, auf daß wir uns unsers Abschieds freuen, und dem Beruf zu deinem Reich gerne und williglich folgen, durch JEsum Christum deinen lieben Sohn, unsern HErrn, Amen. Wenn dieses alles geschehen, greiffen die Todtengräber zu ihren Hacken und Schauffeln, und füllen das Grab.

§. 9. Die Episteln und Evangelia sind in Ost- und West-Bothnien zusamt Kimi-Torne-Lula-Bitha-Uma-Lappmarck, und andern angräntzenden Oertern, auch gebräuchlich, werden gar hoch ästimiret, und treffen auch mit unsern hie zu Lande meist überein.

Das XII. Capitel.

Von der Landes-Regierung.

§. I.

Die Lappen waren vor Alters, sonderlich zu Zeiten Königs Canuti, Svercheri III. Erici

Erici X. Johannis I. Erici Balbi, Waldemari, unter dessen Herrn Vaters Administration, Stockholm gebauet worden, ein freyes Volck, und haben, nachdem sie aus Finnland vertrieben worden, in Bothnien fast hundert Jahr gewohnet, ohne jemand unterthan zu seyn, biß auf die Zeit des Königs Magni Laduløs, i. e. Scheunschloß, deswegen so genannt, weil er die Dieberey so hart straffte, daß keinem Bauer nöthig war, seine Scheune zu verschliessen, oder weil der König durch seine scharffe Befehle und deren eifrige Execution, gleichsam der Schwedischen und Gothischen Bauern Scheunschloß selber war, denn Ladø heist auf Schwedisch eine Scheune, und Løs ein Schloß. Dieser gewaltige König hat den Ruhm, daß immer seine Sorge gewesen, Schweden in bessern Stand zu bringen. Er war auch der Erste, der sich schrieb, der Schweden und Gothen König, da seine Vorfahren den Nahmen des Gothischen Reichs in ihrem Titul nicht geführet hatten.

§. 2. Dieser König kunte nicht leiden, daß ein Volck, so mitten unter seinen Unterthanen, nemlich am Ufer des Bothnischen Meerbusens, wohnete, dennoch der Cron Schweden gehorsam zu seyn, sich wegerte,

wolte auch nicht erst einen Krieg wider sie anfangen, insonderheit, da er gesehen, daß sie sich in die Wälder verkrochen, und wie wilde Thiere müsten verfolget werden, wie etwa Darius bey dem Curtio *lib. III. c. VIII* §. 10. von Alexandro und seinen Soldaten saget: Delituisse inter angustias saltus ritu ignobilium ferarum, quæ, strepitu prætereuntium audito, sylvarum latebris se occultuerunt: das ist: Sie haben sich in dichten Wäldern verstecket, wie unedle wilde Thiere, welche, wenn sie das Geräusch der vorübergehenden hören, sich in den Schlupfwinckeln der Wälder verborgen haben. Und von denen Liguriern Florus *lib. 2. c. 3.* Implicitos dumis sylvestribus major aliquando labor erat invenire, quam vincere. Das ist: Es kostete mehr Mühe, die unter den Waldhecken verdeckte zu finden, als zu überwinden. Dannenhero versprach König Magnus Ladulåus denen, so sie anfassen und unter der Cron Schweden Gewalt bringen würden, die eigene Herrschafft über dieselbe.

§. 3. Dadurch wurden die Birkarler, so in einem Finnischen Kirchspiel, Birkarla genannt, wohneten, bewogen, schlugen sich zu den Lappen, und unterredeten sich mit ihnen etliche Tage, schlugen die fürnehmsten Lappen tod, und nachdem sie die mächtigsten

aus

aus dem Wege geräumet, haben sich die andern nicht groß gesperret.

§. 4. Darauf erhielten diese Birkarler von obvemeldtem König Brieffe, die Lappen solten denen Birkarlern mit allen Schatzungen unterworffen seyn, ausgenommen, daß sie, zum demüthigen Kennzeichen einer Unterthänigkeit, der Crone eine gewisse Anzahl von denen grauen Eichhörner Fellen geben solten. Die Birkarler sind von denen Lappen wie Könige gehalten und geehret worden, haben ein rothes Kleid getragen, und sich in die Tornischen, Pithischen, Lulischen und Birkarler eingetheilet. So ists lange geblieben.

§. 5. Des Magni Sohn und Successor Birgerus II. ließ es ohne Zweifel, auf Einrathen seines klugen Torkels, bey seines Herrn Vaters Verordnung bleiben. Magnus Smeek, (i. e blanditiis delinitus,) veränderte gleichfalls nichts an dieser Ordnung. Albertus ließ sich solche Chalchmannim auch gefallen. Margaretha ließ sich an drey Königreichen begnügen, stöhrte die Birkarler auch nicht, Ja so lange als Schweden, Dännemarck, Norwegen, nach Margarethä Tod, conjungiret gewesen, nehmlich zu Zeiten Erici XIII. Christophori, Caroli VIII, Christiani I, Johannis

 und

und Christiani Secundi, des berühmten Stockholmischen Fleischers, so lange haben die Birkarler bey ihren Privilegien floriret, und die Lappen haben die von Magno gesetzte Schatzung biß aufs Jahr 1554. gezahlet, davon unbetrügliche alte Monumenta im Lulischen Kirchspiel biß dato aufzuweisen sind. Von dieser gantzen Sache können gelehrte Leute in Bothnien gantz wohl discuriren, und man kan solches aus einem Schwedischen Scribenten, Johanne Burão, ehemahls des Königreichs Schweden Antiquario, beweisen, dessen sich Joh. Schefferus, weiland Juris Naturæ & Gentium Honorarius zu Upsal, selbst bedienet, in seinem Tractat, de Lapponia, in welchem er viel colligiret, was andere Autores vor ihm geschrieben.

§. 6. Alleine da König Gustavus I. aufkam, fieng er an, nach der so vielfältig entstandenen Unruhe in Schweden, gantz andere Ordnung in seinem Vaterlande zu machen. Er fieng an, die Schwedischen Bischöffe, welche bisher allerley Unglück angestifftet hatten, zu erniedrigen, da sie bis anhero die besten Intraden des Reichs besassen, ingleichen die schönsten Schlösser inne hatten, bey welchem fetten und herrlichen Zustande sie sich sehr viel einbildeten, welches man aus

diesem Compliment abnehmen kan/ das einsten der Ertz-Bischoff von Upsal/ Johannes Magnus/ gegen den König Gustav/ bey Zutrinckung eines Glaß Weins/gebrauchet: Unsere Gnaden trincken eurer Gnaden zu. Der Hoffart war dieser König spinnefeind/als der selbst die Niedrigkeit/ auf einer demüthigen und elenden Reise nach Lübeck/gelernet hatte. Die Birkarler in Bothnien waren bißanhero hoffärtig/einbildisch/ mächtig/ reich/ ungerecht worden/ und beschwereten die Lappen über die massen/ und wolten die armen Lappen gleichsam zu ihren Fußhadern und Schuhlappen machen.

§. 7. Insonderheit machte der Heinrich Lorentz sehr böse Händel. Als bey dem König Gustavo dißfalls geklaget wurde/ ließ er den Heinrich Lorentz/mit seinem rothen Kleid/ ins Gefängniß werffen/ fieng an von den Lappen selbst Schatzung zu nehmen/und hat jedermann frey gestellet/ mit denen Lappen zu handeln/ welches bißher nur denen Birkarlen frey gestanden. Also hatte das Regiment der hoffärtigen Schwelger/der Birkarler/ ein Ende.

§. 8. Nach diesen Zeiten sind allezeit Vögte bestellet und geordnet worden/ ingleichen haben die Lappen angefangen/ aus

Bothnien allmählich gar auszuziehen, und weiter oben im Lande zu wohnen.

§. 9. Carl der Neundte, ein Sohn Königs Gustavi I. hat jeder Lappischen Familie gewisse Stücke Landes eingegeben, und dieses Gesetz, alle Zwistigkeiten zu verhüten, verordnet: Kein Lappe soll dem andern in seiner Gegend mit denen Rennthieren einfallen, die Weide wegzunehmen.

§. 10. Eine Zeit hernach, da die Lappen gar zu weit hinauf nach Norwegen gekommen, hat der Titul von Lappl. zwischen dem König von Schweden, und König von Dännemarck grosse Irrungen gemacht, indem die Dänen an statt der Schweden, Recht an denen Lappen haben wolten, biß endl. Ao. 1613. zwischen dem König in Dännemarck, Christiano IV. und König in Schweden, Gustavo Adolpho, König Carls IX. Sohn, die Sache dahin verglichen worden, daß Schweden die um Waranger und andere nahe an Norwegen wohnende Lappen, an Dännemarck abtreten, und sich darüber weiter keine Bothmäßigkeit anmassen, über die andern aber sein habendes Recht mit guten Fug gebrauchen solte. Es hat aber Gustavus Adolphus, im Königlichen Titul, der Lappen sich begeben, welchem auch alle übrige Könige gefolget.

§. 11.

§. 11. Wie nun Schweden seine eigene Gesetze hat, so müssen sich die Schwedischen Lappen auch darnach richten. Sie werden genennet Balcker, d. i. Balcken. Ehe das Pergament und Papier erfunden worden, hat man die Gesetze auf Balcken gezeichnet, wie vielleicht dem Leser bekannt.

Das XIII. Capitel.

Von ehemahls üblichen Hexen-Trummeln, Wind-Knoten, Taschen-Geistern, Tyre- oder Theres-Kugeln.

§. 1.

So weit durch die Welt der Nahme der Lappen erschollen, so weit gehet auch die gemeine Sage, daß die Lappen der Zauberey ergeben. Nun ist mehr als zu gewiß, daß vorzeiten im Heydenthum, und da sie ein freyes Volck waren, auf allerhand Art die Zauberey verübet wurde, ob aber noch heut zu Tage einige sündhaffte Seelen solchem Irrthum ergeben, stelle dahin.

§. 2. Die alten Zauberer machten sich Hexen-Trummeln, so aus einem Stück Fichten-oder Bircken-Holtze bestunden, so von dem halben Theil eines gespaltenen Stam-

mes

mes Stücke geschnitten und aus gehöhlet wurde, also, daß dessen Fläche die obere Seite, darüber man eine Haut spannete, die Runde aber die untere Seite, nebst dem Handgriff abgab. Der Theil, so mit dem Fell bezogen, war gestaltet wie ein länglichter und als ein Ey geformter Reiff, dessen Durchschnitt etwa eine halbe Elle breit, auch kleiner, war. Diese Trummel war mit unzehlichen Bildern und Figuren roth bemahlet, dergleichen Bilder waren ihre Götter, item: Sonn, Mond, Sterne, allerhand wilde Thiere, Schlangen, Seen, und Flüsse rc. Damit aber diese Trumeln kunten gebraucht werden, waren zwey Stück nöthig, (1.) ein Zeiger, nemlich ein Ring oder Bündel eherner Ringe, das begehrte Ding unter den Bildern, auf der Trummel anzudeuten,

(2.) ein Schlegel oder Instrument aus Rennthier-Horn bereitet, in der Gestalt eines

nes Ypsylons, damit schluge man die Trummel, nicht zwar darum, daß sich davon ein starcker Thon hören liesse, sondern nur damit sie hierdurch den Ring, so auf dem Fell befindlich, bewegen, und solcher, nachdem er um die gemahlte Figuren auf der Trummel gelauffen, weisen möchte, was zu wissen begehret worden. Die Trummel wurde nicht an einem Ort allein, sondern rund um den Weiser, oder Ring herum geschlagen, und zwar zu erst gantz leise, hernach immer stärcker. Wozu man sie aber eigentlich gebrauchet, ist enthalten in diesem Mnemonevtico und Uberschrifft:

Hiermit Erforschete Xaxanånnam, Ein Nordländer, That, Rede, Uber-Muths, Mühe, Ende, Leicht Niederfallende.

Der erste Nutzen war, daß die Nordländer oder Lappen erforscheten, was in einem fremden Land passirete. Xaxanænnam heist ein fremdes Land. Sie sollens haben errathen können, wenn sie, und andere Personen, den Zustand ihrer Freunde und Feinde; und wenn sie auf die 500. ja 1000. Meilen von ihnen waren, wissen wollen. Man erzehlet, daß sich ehmahls ein teutscher Kauffmans-Diener in Bergen, einer berühmten Handelsstadt in Norwegen, aufge-

gehalten, zu deme ein Norwegischer Finn-Lappe gekommen; Da denn der Kauffmans-Diener diesen Finn-Lappen gebeten, er möchte ihm doch, was sein Herr anietzo in Teutschland mache, anzeigen. Der Finn-Lappe, nachdem er solches zu thun versprochen, habe, als ein Trunckener, zu schreyen angefangen, sey unversehens in die höhe gesprungen, und, nachdem er etliche mahl in einem Kreiß herum gelauffen, auf die Erde gefallen, alda wie ein Todter gelegen, hernach, als wenn er wieder lebendig worden, aufgestanden, und ihme, was sein Herr thäte, angezeiget: welches denn zur Stunde aufgezeichnet worden, und habe man nachmals erfahren, daß es alida dergestalt, wie der Lappe erzehlet, daher gegangen wåre. Noch einanderer Nutzen wird gemeldet in denen Worten:

That Rede Uber Muths, Mühe Ende, nemlich er gab Red und Antwort, was es vor ein Ende und Ausgang nehmen würde, wenn einer in einer Sache einen Muth faßete, und auch die Mühe, die Sache zu verrichten, über sich nahm. Oder kurtz: Ob Muth und Mühe glücklich oder unglücklich? Zum Exempel: Ob man eine glückliche Jagd haben werde? Ob bey der vorhabenden Sache gutes Glück,

Ge-

Gesundheit, Wachsthum und Aufnehmen, oder allerhand Unglück, Kranckheit und zukünfftige Wiederwärtigkeit zu gewarten? Die Worte: Leicht Niederfallende: Deuten an die Weise, solches zu verrichten. Nemlich sie sollen auf die Erde, gleichsam in eine Entzückung, gefallen, und eine Weile für Todt gelegen seyn.

§. 3. Ferner sollen sie auch gehabt haben einen Strick, oder Riemen, in welchen drey Knoten geknüpffet waren. Bey Aufmachung des ersten, wäre ein mähliger, mäßiger und leidlicher Wind entstanden. Bey Aufknüpffung des andern hätte es härter und stärcker gewehet. Bey Auflösung des dritten, hätte es angefangen zu stürmen, u. wäre auf dem Meer die höchste Noth entstanden. Solche Riemen sollen die Nordländer denen Kaufleuten und Seefahrenden, so bey widrigen Wind nicht fortkommen kunten, verkauffet haben, und zwar mit diesem Bericht: Wenn sie den ersten Knoten aufmachen würden, so solten sie einen mähligen Wind bekommen, würden sie den andern auflösen, solte es starck wehen, würden sie aber den 3ten aufmachen, so solte ein solcher gewaltiger Sturm entstehen, so, daß sie weder ihre Augen, die Klippen zu verhüten, aufthun, noch ihre

Hände und Füsse, die Seegel zu richten, noch das Ruder zu regieren, würden gebrauchen können.

§. 4. Was die Taschen-Geister anlanget, so sollen sie in einer ledernen Taschen blaue kriechende Fliegen verborgen gehabt haben, womit man anderer Leute Gesundheit und Leben nachstellete, welche aber ohne Zweiffel leidige Teufel gewesen. Man schickte sie über Menschen und Vieh. Solche Ausschickung der Fliegen nennete man Scott und Wurffpfeil. Heut zu Tag bedeutet diß Wort nicht Zauberey, sondern eine gewisse gifftige Kranckheit.

§. 5. Die Theres-Kugeln hatten die Grösse eines gantz kleinen Aepffelgens, waren von der allerzartesten Wolle der Thiere, oder auch der Bäume, zusammen gerollet, und wurden demjenigen zugeschicket, dem man nicht gut war, zu allerhand Unglück. Sed manum de tabula!

Das XIV. Capitel.

Von Handel und Wandel.

§. I.

Die Lappen handeln insgemein mit denen Bothniern. Der Handel bestehet mei-

meistentheils in Umtauschung und Verwechslung der Waaren. Die Bothnier bringen vor allen Dingen mit sich Brandewein und Toback, welche Dinge denen Lappen höchst angenehm. Der Lappen aber ihre Waaren sind Rennthiere, Rennthier-Käse, Rennthier-Zungen, Rennthier-Felle; Felle von Vielfraßen, Mardern, Zobeln, Hermelinen, Biebergeil ꝛc. ingleichen allerhand mit Zien bordierte Sachen. Vor einen Groschen Toback oder Brandewein gibt ein Lappe wohl offt Waaren, so anderwerts einen Thaler werth.

§. 2. Die Bothnischen Bürger, nemlich die sonderlich in West- und Nord-Bothnien wohnen, reisen, um Handel und Wandel willen, nur des Winters hinauf nach Lappland, wohin man im Sommer nicht wohl kommen kan.

§. 3. Ich vor meine wenige Person reisete Anno 1708. im Sommer, Solem inocciduum zu zu observiren, noch 30. Meilen von Torne hinauf nach Norden, da hab ich erfahren, mit was vor Beschwerlichkeit, ja Lebens-Gefahr man reisen müsse. Kein bequemer Weg zu Lande gehet nach Lappland, das Land ist sumpficht und waldicht. Ich muste mich mit einem Fahrzeug oder kleinen länglicht-

verfertigten Schiflein auf den Torne-Fluß hinauf führen, und durch recht grausame Wasser-Forsche ziehen und schleppen lassen. Ein Forsch ist ein solcher Ort in einem Nordländischen Fluß, in welchem viel grosse Steine, so wie Klippen anzusehen, von Natur liegen. Wenn nun der Fluß, der zwar sonst an andern Orten, welche ohne solcher Steine sind, gantz sanfft und stille gehet, ja als reses oder stillstehend scheinet, an einen solchen felsigten Ort stösset, da entstehen viele tausend zusammen- und über einander schlagende Wellen, und sich drehende Wirbel. Da ist ein solch wallen, knallen, toben, sprützen, schlagen und turnieren, daß man sein eigen Wort nicht hören kan. Aufwerts oder contra flumen, ist es sehr beschwerlich zu reisen, und gehet gar langsam. Da muß ein Mann am Strande, wenn Weg ist, gehen, einen Strick über die Achsel nehmen, und das Schifflein ziehen. Im Rückweg, oder secundum flumen, schießt das Schiff oder Fahrzeug, wie eine fahrende, und sich bald da, bald dorthin geschwind wendende Schlange, zwischen den Steinen und Klippen fort. Diese Fahrzeuge werden deswegen lang und dabey schmal gebauet, damit man desto ungehinderter durch die Steine fahren könne.

könne. Da muß man einen guten Steuermann zu sich nehmen, der alle Steine kennet, den Weg gelernet hat, und sich zu achten weiß, sonst wird man von der Macht des Wassers an einen Stein geschlagen, daß das Schiff zu Trümmern gehet, und mancher sein Leben lassen muß.

§. 4. Die Sommer-Reisen werden auch einem durch die vielen Mücken beschwerlich gemacht. Denn Lappland pfleget des Sommers mit sehr viel Mücken erfüllet zu werden, daß sie sich um einen herum, wie dicke Wolcken, sammlen. Wenn einer reiset, so ist immer ein Mücken-Vortex um einen, und wenn man wandert, so wandert der Vortex auch mit, also daß ein Reisender gleichsam das Centrum seyn muß. Sie machen nicht nur ein verdrießlich Gesumme, sondern thun auch mit ihrem stechen, beissen und blut-saugen grossen Schaden, und lassen einem weder Tag noch Nacht Ruhe. Sie sind gar nicht fortzubringen, sondern viel ehe zu ergreiffen und zu tödten.

§. 5. Aus diesen Ursachen reisen die Bothnier, insonderheit die Bürger zu Torne, lieber im Winter mit denen Rennthieren. Sie bedienen sich des Compaßes, weil ohne dem, wenn lauter Schnee und keine Bahn ist,

 nicht

nicht fortzukommen. Nach der Kälte fragen die Herren Tornenser auf solcher Reise nichts. Sie haben sehr starcke Naturen, dazu sie vielleicht gelangen, durch ihre drey privat-Doctores, (1.) den Toback, (2.) den Brandewein, (3.) die Badstuben. Die Badstuben sind sonderlich in Torne sehr üblich, da badet und schwitzet man schier alle Wochen, und, damit von der Haut alle Unsauberkeit abgehe, auch der Leib fein frisch werde, häuet man sich mit Besen, von Bircken-Reisig, darüber ich mich offt verwundert.

Das XV. Capitel.

Von denen Wohnungen der Lappen.

§. 1.

Wer in Lappland die Vortreflichkeit der Bau-Kunst, den Pracht vielfältiger Palläste und Schlösser suchet, findet sie nicht. Die Einwohner um den Sinum Bothnicum haben schlechte von Holtz gebauete Häuser. Die Lappen aber wohnen theils in Wäldern, theils auf dem Gebürge in Gezelten, die sie stracks wegnehmen und wieder auffsetzen können. Es werden starcke Stangen in die Erde

de geschlagen, und grob Gezeug herum gezogen, auch, wegen grosser Kälte, noch dazu Fichten-Reisig darüber gedecket. Diese Stangen bleiben vielmals an dem Ort stehen, damit die Lappen, wenn sie wieder zu kommen gedencken, keine neue Mühe, mit Einschlagen, haben dürffen. Sie wohnen nicht immer an einem Ort, sondern ziehen, um der Rennthiere und Weide willen, bald da, bald dorthin. Wenn die Rennthiere das weisse Mooß in einem Revier aufgefressen haben, auch anderswo zu fischen und zu jagen bequemer fällt, lagern sich die Lappen mit ihren Rennthieren un Gezelten an einer andern Stelle. Sie sind wie die Zieguner, (oder Zeuch iner, quasi zeuch einher,) denn sie ziehen und wallen immer im Lande herum. Zuweilen kommen sie an ihre alte Stellen wieder, da sie zuvor gewohnet. Wenn man in denen Land-Charten Gezelte gemahlet siehet, so ist solches nicht zu verstehen von gewissen Oertern, sondern es sollen nur Abbildungen ihrer Wohnungen seyn. Mitten in einem solchen Lappgezelt wird ein Feuer angezündet, dabey sie kochen und sich wärmen. Die Spitze oben wird offen gelassen, zu dem Ende, daß der Rauch hinaus ziehen soll, der aber nicht allemahl hinaus

ziehet. In der Nacht legen sie um die Brände Steine, allen Schaden zu verhüten.

§. 2. Ich bin Anno 1708. zweymahl, ex instituto, mit Rennthieren zu Lapp-Gezelten gefahren, nehmlich um Matthias-Zeit, einmahl den 23. und abermahl den 28. Februar. daselbst habe ich der Lappen eigentlichen Zustand recht gesehen.

§. 3. Manche Lappen haben neben ihren Gezelten artige Speise-Kammern, darinnen sie Fleisch, Fische und dergleichen verwahren. Nemlich sie schneiden von einem Baum den obern Theil hinweg, also, daß der Stamm 4. oder 5. Ellen hoch stehend gelassen werde.

auf diesen legen sie kreutzweiß zwey Balcken, worauf sie hernach eine Kammer, mit Bretern

tern bedecket und mit einer Thür versperret, zurichten. Das Ansehen derselben ist, fast wie bey uns ein Taubenhauß auf einer Säule, gebauet. Diese Speise-Kammer hat man deswegen, weil die Bären und Vielfrasse ihrem Fleisch sehr nachstellen. Der Stamm wird glatt und schlipfrig gemacht, daß kein Thier hinauf komme, sondern abgleite.

Das XVI. Capitel.

Von der Art und Weise, wie man allerhand wilde Thiere fänget.

§. 1.

Im Sommer verfolgen sie die Thiere gemeiniglich durch ihre dazu abgerichtete Hunde. Die Lappländischen Hunde sind im ausspühren gut, behertzt und eifrig, also, daß sie offt ein Stück Wild nicht allein auftreiben, sondern auch wohl halten können.

§. 2. Im Winter nehmen sie die Spuhr des Wildes auf dem Schnee in acht, und eilen ihm mit höltzernen Fahrschuhen nach. Höltzerne Fahrschuhe sind nichts anders, als lange Breter von 3. bis 4. Ellen lang, aber schmal, etwa eines halben Fußes breit.

Forne gehen sie spitzig zu. Diese Fahrschuhe fügen sie, mit Hülffe eines Reiffes, von zähen Ruthen gemacht, an die Füsse. In der Mitte wird, die Quer durch, ein Loch gebohret, in welches der Reiff gemacht wird, damit die Glätte am untern Theile der Breter nicht verhindert, oder der Reiff selbsten durch vielen Gebrauch

abgenutzet werde. In solchen Reiff setzen sie die Füsse. In beyden Händen haben sie Stöcke, so unten mit Rädlein versehen sind, damit sie mit denen Stöcken den Schnee nicht durchstossen. Durch Hülffe solcher langen, schmalen und krummgebogenen Breter lauffen sie mit solcher Geschwindigkeit auf dem gefrornen Schnee daher, daß ein Frembder sich nicht gnug darüber verwundern kan. Die benachbarten Bothnischen

Nord-

Nord-Finnen brauchen auch solche Fahr-schuhe, darauf Loccenius in Antiqu. Sueo-Gothicis diß Distichon gesetzet.

Quando vehunt nivibus densis sola lignea Finnos,
Currere non nivibus, sed volitare putes.

Das ist: Wenn die Finnländer auf harten Schnee mit Holz-Schuhen fahren: So scheinet es, als wenn sie auf Schnee nicht lieffen, sondern flögen. Es sind zwar wunderliche, aber doch winterliche Schuhe, so die Leute auf ihrer Jagd brauchen, und auch zu andern Geschäfften, so im Winter fürkommen, dienen.

§. 3. Nun muß gemeldet werden von dem Werckzeug, so die Lappen zu Fahung der Thiere gebrauchen. Sie haben erstlich den Bogen. Der Handgriff ist gemacht von Bircken-Holtz, den man ordinair mit Renn-thier-Knochen auszieret und ausleget, wie andere Nationen ihr Geräthe mit Perlen-Mutter. Der Bogen selber ist gemachet von Eisen und Stahl, und muß gespannet werden mit einem krummen eisernen Haacken. Oben am Bogen ist ein eiserner Ring, in den stecken sie den Fuß, hernach ziehen sie mit allem Vermögen, durch Hülffe dieses Haackens, die Sennen an sich, biß sie an den

Hals

Halter, auf dem Handgriff, gebracht, und der Bogen gespannet ist. Die Pfeile sind von Holtz, und zweyerley Art, theils spitzig, theils stumpff. Manche Spitzen sind von Eisen, manche nur aus Knochen und Horn von Rennthieren gemacht. Die stumpffen haben am vörstersten Theil die Gestalt einer Mörser-Keule, und werden zu solchen Thieren gebraucht, derer Felle nicht durchlöchert und verderbet werden sollen, als Mardern, Zobeln, Hermelinen, Eichhörnern.

§. 4. Zum andern haben sie Büchsen und Spiese, welche, weil sie von den gemeinen nicht unterschieden sind, keiner Beschreibung bedürffen.

§. 5. Zum dritten hat man Fallen, darinnen Hermelinen gefangen werden.

§. 6. Uberdieses bedienen sie sich der Schlingen, so sie an gebeugte Aeste der Sträuche und Büsche fest machen, darinnen bleibet nicht nur mancher Haase behangen, sondern sie berücken auch andere Thier und viel Vögel damit.

§. 7. Neben diesen allen haben sie noch andere List-Griffe. Sie machen Gruben, die sie von oben mit Reissern bedecken, und Schnee darauf streuen, wobey auch Luder ge-

geleget wird. Wenn nun, zum Exempel, ein Fuchs die neben-gelegte Speise wegführen will, fället er in die unter dem Schnee gemachte Grube. Darüber hat ein Lappe grosse Freude, & quantâ voce potest, testificatur, proclamat, denuntiat: Er schreyt, so starck er kan, er bezeugt es, er rufft es aus und verkündigt es.

Das XVII. Capitel.

Von einer curieusen Erinnerung bey dem Spruch Christi Matth. am 5, 22. Wer zu seinem Bruder saget Racha, der ist des Raths und Synedrii schuldig.

§. 1.

Racha, nach der Ubersetzung Lutheri, begreiffet alle zornige Zeichen, die einer, der seinem Bruder in dem Hertzen feind und mit Zorn gegen ihm angefüllet ist, in Geberden sehen lässet, welcher die ersten Früchte des innerlichen Zorns sind, wie etwa von Cain Genes. 4. stehet: Seine Geberde verstellet sich, und Hiob cap. 16. stehet: Der mir gram ist, beisset die Zähne über mich zusammen, mein Widersacher fun-

ckelt

ckelt mit seinen Augen auf mich. Einige ziehen es her von רקק spuere, despuere, weil vielmahl ein Zorniger, zum Zeichen seines Zorns, über einen ausspeyet. Manche bilden sich zwar ein, solche zornige Zeichen haben nichts zu bedeuten, aber Christus saget: Er ist des Raths schuldig.

§. 2. Dieses zu verstehen, ist kürtzlich und mit wenig Worten anzuführen, daß die Jüden, ohne das unterste Gericht, da drey Männer jegliches Orts die schlechteren Sachen richteten, die aber über das Blut nicht richten durfften, zweyerley Gericht gehabt das niedere Gericht, so jedes Orts, der etwas Volck-reich war, gehalten wurde von 23. Personen, da sie den Todtschlag richten durfften, und denselben mit dem Schwerdt straffeten; hernach den hohen Rath zu Jerusalem, der aus den 72. Obristen und Aeltesten des Volcks bestunde, wohin allein die schwereren Sachen, die die untern Richter nicht ausmachen kunten, gehöreten, und da war die Straffe die Steinigung. Wo aber eine sonderliche abscheuliche That war, so mochte solcher hoher Rath noch diese weitere Straffe über die Steinigung hinzu thun, daß, da sonsten die Leiber begraben wurden,

den, solcher Ubelthäter Leichname in das Thal der Kinder Hinnom geworffen wurden, da sie zum Abscheu lagen, verfaulten, und endlich mit dem daselbst unterhaltenden Feuer verbrandt wurden, welches der äusserste Grad der Straffe war.

§. 3. Auf dieses siehet nun Christus, und will sagen: Wer in seinem Hertzen vergeblich und unziemlich zürnet, der hat in GOttes Augen eine solche Sünde gethan, welche so schwer, als eines Mörders, der mit dem Schwerdt gestrafft wird. Wer aber solchen Zorn lässet bey sich überhand nehmen, daß er in zornige und verächtliche Geberden und Zeichen ausbricht, der versündiget sich noch schwerer, und ladet auf sich eine solche Strafe, wie die Steinigung zu seyn pflegte. Wer aber dem Zorn noch mehr Platz lässet, den Nächsten zu schänden und zu schmähen, der ist dererjenigen Straffe werth, derer Leichnam und Gebeine in der Gehenna, oder Thal Hinnom, verbrandt wurden.

§. 4. Nach kurzer Ausschweiffung, um zu vorhabendem curioso zu kommen, sage ich, ob gleich nach des heiligen JEsU wahrer Lehre, Racha sprechen, unrecht sey, so ist

doch

doch gewiß, daß zum Bruder: Racha sagen, in der Finnischen und Torne-Lappmärckischen Sprache nichts böses und unrechtes sey. *Weli* heist Bruder. *Rekat weli*, heist lieber Bruder, *rakat weliet*, lieben Brüder, welches insgemein in denen Sonntäglichen Episteln von Anfang stehet. Dieses ist das vornehmste, so ich in der Nordländischen Sprache observiret, und wolle dem geneigten Leser nicht mißfallen.

Das XVIII. Capitel.

Von des Autoris Rückreise von Torne, durch gantz Schweden, nach Teutschland, und wieder anheim.

§. 1.

Am 5. Julii st. n. 1708. reisete ich, GOtt Lob, wieder von Torne, in welcher Stadt ich ein gantzes Jahr, einen Sommer und einen Winter, gewohnet habe. Ich reisete den Land-Weg, weil ich zur See jedesmahl sehr unpäßlich gewesen bin, und zwar auf eigene Kosten, auf mein, mit vieler Mühe und Arbeit, erworbenes Salarium. Bey meiner Abreise habe ich von Burgermeister und Rath zu Torne Attestata

stata in lateinischer, Schwedisch- und Finnischer Sprache bekommen.

§. 2. Nach angetretener Reise kam ich den 6. Julii mit meinem gemieteten Pferd nach Calix. Man fähret in Schweden nicht mit Post-Wagen, wie in Teutschland, statt deren sind Pferde geordnet. Vor einen Thaler Silber-Müntze kan man 10. Meilen reisen. So offt man zu einem Wirth kömmt, lässet man das Pferd da, und bekömmt ein frisches. Calix lieget 5. Meilen Torne, der Weg ist nicht unlustig. Den 11. Julii kam ich nach Pitha, den 12. Julii nach Skelleffta, den 16. nach Lefonger, den 17. nach Bygde. In Bygde ist die älteste Kirche in gantz West-Bothnien. Ehe die Evangelische Religion in Schweden eingeführet worden, hat man eine halbe Meile von diesem Ort ein geschnitztes Bild verehret. Den 19. kam ich nach Uma. Uma lieget 40. Meilen von Torne. Bis hieher erstrecket sich Bothnia Occidentalis. Es ist gar ein fein eben Land.

§. 3. Aus Bothnia Occidentali bin ich gekommen durch Angermanland, welches ein sehr bergigte Provinz ist, voller schrecklicher Felsen. In dieser Provinz ist Hernosand

sand der beste Ort, hat ein Gymnasium. Nicht weit von dieser Stadt ist ein erschrecklich hoher Berg, der Schul-Berg genannt. Es ist gar schlimm in dieser Provinz zu reisen, man muß einen Berg hinauf, den andern wieder herunter reiten. Da muß man gute Pferde haben.

§. 4. Nach Angermanland kam ich durch Medelpadiam, auch ein bergigt Land, und hat nur ein Städtlein, Sundswald, genannt. Ferner durch Helsingland, darinnen gleichfalls nur eine Stadt, Hudwiks-wall. Weiter durch Gestricien, allwo eine feine Stadt, Gefle. In dieser residiret der Gouverneur über Gestricien, Helsingland, Medelpadiam, Angermanland.

§. 5. Den 3. August kam ich nach Upsala, da ist gar eine feine Academie. Die Professores sind von solchen Qualitäten, welche fürtreflichen Hochweisen Männern geziemen. Da ist auch eine schöne Bibliothec zu sehen. In dieser ist ein Manuscript, nemlich der Codex argenteus Evangeliorum, da die ersten Zeilen eines jeglichen Capitels mit güldenen, die übrigen aber mit silbernen Buchstaben geschrieben sind. In der Dom-Kirchen ist das Grab des H. Erici zu sehen, der Sarg ist von puren Silber. Hinter

dem

dem Altar ist Königs Gustavi Grabmahl von weissen Marmor. Er liegt zwischen seinen zwey Gemahlinnen. Auch ist in dieser Kirchen-Sacristey zu sehen ein höltzerner Götze, Thor, so aber von anderer Form, als weyland in Lappland herum die Thoren fabriciret worden. Die Alten haben durch den Thor den Jupiter verstanden. Die Schweden nennen noch heut zu Tag den Donnerstag Thors-Tag, d. i. Jovis-Tag, ingl. den Donner Thordön, d. i. Jovis Thon.

§. 5. Den 5. August bin ich glücklich nach Stockholm kommen. Den 7. August bin ich wieder davon gereiset, durch Södermanland nach Oester-Gottland, welche Provinz bekannt ist, wegen der alten Geten, oder Gothen, welche vom Heydnischen König, Getharo, den Nahmen haben sollen, und in 5ten, 6ten, 7ten und 8ten Seculo viel Unheil stiffteten. In dieser Provinz habe ich viel Steine mit Runnischer Schrifft gesehen, so alter Runnen Grabsteine seyn sollen.

§. 7. Den 11. Aug. bin ich gekommen nach Jöncöping, welcher Ort an der Wetter-See lieget und zu Smoland gerechnet wird. Den 17. August bin ich angelangt in Ystadt in Schonen. Schonen ist das beste Land, das ich in Schweden gesehen. Die Bauern

 in

Staats-Bibliothek

in dieser Provintz tragen Ueberschläge und höltzerne Schuhe.

§. 8. Nachdem ich nun von Torne Südwerts, biß zum letzten Theil des Königreichs Schweden, gereiset, habe ich, wie sonsten, also auch unter Weges, viel alte teutsche Wörter gehöret, die da in Schweden biß dato üblich sind:

Byda, heist warten. Das Wort stestet in einem Paßions-Liede: Und mag nicht länger beyden.

Leka heist spielen, springen wie die Schaafe und Kälber. Ist nichts anders, als das Wort, lecken, in der teutschen Bibel.

Behaga, d. i. belieben.

Effter heist nach. Affterreden heist also im teutschen so viel, als nachreden, ꝛc. Mit dem lateinischen kömmt überein Sool die Sonne. Mit dem Griechischen sputa eilen. Conf. Luc. 1, 39. Mit dem Hebräischen Heder Ehre.

§. 9. Den 24. Aug. st. v. bin ich zu Schiff gangen, mit dasiger Post-Jagd über die See gefahren, und den 26. in Stralsund wieder ankommen. Da hörete ich mit Schrecken, daß die Galliotte, mit welcher ich Anno 1705 nach Stockholm gereiset, bey einer andern Ausfahrt angestossen, und Schaden genommen, da der Schiffer betruncken gewesen.

§. 10.

§. 10. Den 26. Aug. reisete ich mit der geschwind fahrenden Post zu Lande nach Stettin, ferner von Stettin durch Berlin, Dessau, Halle, und kam den 7. Sept. 1708. wider in mein Vaterland, und zwar gesund, durch den grossen GOtt, der unsere Sachen nach allem unsern Willen glücklich führet, 3. B. Maccaber 7. v. 1.

Seqvuntur coronidis loco Testimonia præcipua superius allegata:

(1.) Stockholmisches teutsches ATTESTAT:

Ob ich wohl versichert bin, daß der Wohl-Ehrenveste und Wohlgelahrte Herr Johann Gerhard Scheller, S. S. Theologiæ Studiosus, mit seiner Erudition, Gottesfurcht und stillen Wandel an allen Orten, wohin die göttliche Regierung auf seiner Reise ihn führen wird, Gunst und Gewogenheit ihm werde erlangen, so habe ich doch nicht unterlassen können, nebenst einem hertzlichen Wunsch, daß ihn GOTT mit seinen Augen leiten und mit seiner Vater-Hand beschirmen wolle, ihm dieses wahrhaffte Zeugniß zu ertheilen. Es hat sich wohlgemeldter Herr Scheller zwey Jahr allhier in Stockholm aufgehalten, und führnehmer Leute Kinder mit unverdrossenem Fleiß informiret. Hierbenebenst hat er sich auch in Studio Homiletico geübet, und zu unterschiedenen mahlen in der hiesigen

teutschen Kirchen geprediget/ und GOttes Wort lauter und rein/ ohne einigen Anstoß und Neuerung fürgetragen. Ueber das alles hat er sich auch eines Christ-rühmlichen Wandels beflissen/ und ihm dadurch ein gutes Gerücht und sonderbaren Ruhm erworben. Wie er auch/ was ich geschrieben mit der That an andern Orten wird bekräfftigen. Ich empfehle ihn im übrigen zu seiner Reise der göttlichen gnädigen Beschirmung/ und des Lesers Gunst, zu aller Beförderung. Stockholm/ den 24. Junii, st. v. Anno 1707.

M. Ægidius Strauch,
Ecclesiæ Teutonicæ Pastor primarius, & Consistor. Holmensis Assessor.
(L. S.)

(2.) Tornisches lateinisches ATTESTAT:

THeologiæ Studiosum, Dn. JOHANNEM GERHARDUM SCHELLERUM, qui curiositatis ergo has attigit oras, visurus, exploraturus situm locorum, conditionem rerum, ritus moresque Borealium, præsertim inocciduum hoc puncto solem, Pastoremque nostrum Mag. Henricum Forbus hospitem habuit, per totius anni cursum, quo heic commoratus est, bellam & laude dignam vixisse vitam, hisce sub Secreto Civitatis significatum esto. Tornæ, d. 13. Junii. Anno 1708.

JOHANN KOHRE, Consul.
(L.S.)

Register und Ordnung der Capitel.

Das I. Cap. von des Autoris Reise und Veranlassung hierzu. p. 13.
Das II. Capitel, vom Winter, kurtzen Tagen, grosser Kälte, auch einem curieusen Phänomeno. p. 22.
Das III. Cap. vom Sommer, langen Tagen, nicht untergehender Sonne, grosser Hitze und Donner. p. 31.
Das IV. Cap. von Mineralien. p. 38.
Das V. Cap. von Vegetabilien. p. 42.
Das VI. Cap. von Vögeln. p. 46.
Das VII. Capitel, von Fischen, als Lachs, Hechten, Bärschen, 2c. p. 48.
Das VIII. Capitel, von vierfüßigen Thieren, als Bären, Elendthieren, Wölffen, Biebern, Vielfrässen, Mardern, Hermelinen, Eichhörner Hasen 2c. p. 50.

Das IX. Cap. von Rennthieren. p. 54.
Das X. Capitel, von der Einwohner Art und Beschaffenheit. p. 63.
Das XI. Capitel, von eh- und ietztmahliger Religion p. 66.
Das XII. Capitel, von eh- und itztmahligem Regiment. p. 70.
Das XIII. Capitel, von ehemahls üblichen Hexen-Trummeln, Wind-Knoten, Geistern, Taschen, Tyre- oder Theres-Kugeln. p. 77.
Das XIV. Capitel, vom Kauff-Handel. p. 82.
Das XV. Capitel, von Wohnungen der Lappen. p. 86.
Das XVI. Capitel, von Jagung der wilden Thiere. p. 89.
Das XVII. Capitel, von Racha sagen. p. 93.
Das XVIII. Capitel, von des Autoris Rückreise. p. 96.

Staats-
Bibliothek
[illegible]mberg

Register der Sachen.

A.

Aale, pag. 48
Adler. 48
Alter des Schnees. 26
Angermanland. 35. 97 seqq.
Attestata 101, 102.
Auerhahn. 47
Autoris
Reisebeschreibung nach Torne. 17
die Veranlassung dazu. 17
durch wessen Vorschub 18
die Reise selbst 18
die empfundene See-Kranckheit 15
Geschäffte zu Stockholm 16
nechste Gelegenheit nach Torne 17
Ankunfft zu Torne 20
Rückreise nach Stockholm 20
abermahlige Reise nach Torne 21
die Veranlassung dazu 21
Rückreise. 96

B.

Balcker. 77
Bär. 50
Bart. 25
Bäume. 42

Bircken 51
Kienbäume 43
Beere 43
Begräbnisse 69
Bieber 51
Biebergail 51
Birkarla 72
Birha 70
Bonden/ eine Klippe 19
Bordieren 56
Börsche 48
Bothnischer Meerbussen, dessen Klippen/ 18
Buchen 42
Buräus 74
Butter 59
Brodt von Kienbäumen 43
von Fischen 50
Bygde 97

C.

Calix 97
Carl XI. Königs in Schweden Observation 32
steht in der Kirche zu Torne 32
Castoreum 51
Codex aureus Evangeliorum 82
Crystalle/ dienen zu Feuersteinen 41

D.

Donnerwetter 37

E.

Ecclliptic 35
Eichen 42
Eichhörner/ deren Schiffarth 52
Eis 25
Eisberge 19

Elendthier 50
Erdreich 44
Ericus 98
Erndte/ist keine 45
Ertz-Bischoff 75
Ertz 38. 40
Esel 54
Eyer 48

F.

Fahrschuhe 89
Fichten, deren Reisig wird bey Ankunfft der Gäste gebraucht 42
Fische/ Lachse/ Hechte/ Bärsche/ Lampreten, Aale/ Neunaugen/ Siecke/ Strömlinge 48
Flüsse/ Vma, Pitha, Kula, Torne, Kimi 35
Frösche 84
Frühling/ giebt keinen 37

G.

Gärten 44
Gefle 98
Gehenna 95
Gestricien 35
Gesträuche, Johannisbeer/ rothe und schwarze, 43
Hiortron dient wieder den Scharbock ibid.
Gewehr 91
Getrayde in Bothnien 45
GOtt 67. seqq.
Gottesdienst 69
Evangelia und Episteln 70
Götze, Thor 99
Grab Erici 98
Gustavi 99

Graß 44
Gruterus 38
Gustav Adolphus 76

H.

Handel und Wandel 68
Haasen 53
Helsingland 35. 98
Haselhüner 47
Herbst, giebt keinen 37
Hermelinen 52
Hernosand 97. seq.
Hechte 49
Heringe 49
Hexerey 77. Trommel 77. Windknoten 82
Taschen-Geister 82. Theres-Kugeln 82
Hitze 37
Hiortron 43
Hudwickswall 98

J.

Jagden 89. seqq.
Jahres-Zeiten 22
Frühling 37 Sommer 31 Herbst 37
Winter 23
Järp 47
Jempterland 23
Jöncöping 99
Joxingo 34
Jumula 67
Juden-Stunden 35
Jupiter 99

K.

Kälte 24

Kä-

Käse 59
Kleidung 56
Klippen 19
Kimi 70
Kinges 35. 39
Kneiper 46
Korpikyle 34
Kühe 53
Kukkola 34
Kräuter/ Angelica, Lappschuh/ 43
Küchenkräuter 43
Kupffer 40

L.

Lachse 48
Lampreten 49
Lappländer
deren Lebens-Art 64. 65. 66
Lapp-Gezelte 88
Lappland nach seinen Eintheilungen 35
Lappmarck 70
Lefonger 97
Loccenius 91
Lorentz 75
Luda 70

M.

Magnet 39
Marder 51
Medelpadia 98
Metalle, Eisen/ Magnet/ 39
Kupffer/ Silber, Zinn/ Bley/ Gold/ 40
Micala 34

Milch

Milch 59
Mooß/ Baum-Moos/ weiß Moos 44
Mücken 85

N.

Nahrung 58
Naturæ, prima, secunda 45
Neunaugen 49
Nordlicht oder Nordschein, was es ist 27
dessen Figur, ungewisse Erscheinung 28
die Gegend desselben/ dessen Ursprung 29
negative, positive 30

O.

Ofwertorne 34
Oestergottland 99

P.

Pitha 97
Planeten-Stunden 35
Polar-Stern 23
Pello 35
Pferde 53
Pferd-Hirsch 59

R.

Racha 93
Regierung des Landes, ehemahls 70
itzo 76
Reiper 47
Religion, ehmahlige Götzen, Thor/ Storjunkar/ Jumala/ 66 Itziges Lutherthum/ Kirchenschläffer Straffe 69
Rennthiere 54
zahme und wilde 55
zur Kleidung 56

Nahrung 58
Zungen/ Milch, Butter/ Käse 59
zu fahren 60
ob ins Ohr gesagt wird/ zu Betten 61

S.

Sarck von Silber des H. Erici 98
Schaafe 53
Schefferus 74
Scheeren bey Stockholm 16
Scheunschloß 71
Schiffe der Eichhörner 52
Schmeltzhütten 39
Schnee 25
dessen Alter 26
Schonen 99
Schwalben 48
Schulberg 98
Sieck 49
Skelleffta 97
Södermanland 99
Sommer, ist kurtz 31
Sonne/ geht nicht unter 31, seqq.
observirt Carl XI. 32
wie es damit zugehe 33
geht nicht auf 36
Storjunckar 67
Speißekammer 88
Steine 41
Strömling 49
Stockholm 15
Störche 48
Sundswald 98

T.

Tage/ kurtz/ 24 lang 31. seqq.
Taschen-Geister 82
Theres-Kugeln 82
Thor 66
Thiere/ Bäre, Elendthier 50 Wölffe/ Bieber, Vielfrässe/ Marder, 51 Zobel/ Hermelinen/ Eichhörner 53 Hasen. Zahm-Vieh, Pferde/ Kühe, Schaafe 53
Teutsche Wörter in der Schwedischer Sprache 100
Torne, 20. 22
Tornekoski 35
Trummel 77
Turtula 34

U.

Ulna 19 Uma 19. 97
Upsal 98 dessen Ertz-Bischoff 75
Vielfraß 51
Vögel, Wasservögel dergleichen die Kneiper/ 46
Waldvögel, Auerhäne, Haselhüner, Reiper 47
Feldvögel, Kräher/Elster/Sperlinge/ Schwalben

W

Winde 26
Windknoten 81
Winter 24
Wohnungen 86
Wölffe 51
Woykala 34

Y.

Ystadt 99

Z.

Zobel 52
Ziegeuner 87
Zien-Bordirung 56
Zugemüße 44
Zungen von Rennthieren 58

CASSEL/ gedruckt bey Georg Friedrich Schreibern.

Staats-Bibliothek Bamberg

46

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scheller, Johann Gerhard

Herrn Johann Gerhard Schellers, ehemaligen Pastoris zu Hermsted und Stobra Reise-Beschreibung nach Lappland und Bothnien Worinnen Sowohl die dasige Landes-Art in deutlichen Abtheilungen und nöthigen Figuren, aus eigenem Augenschein, gezeiget, als auch die Gelegenheit zur Reise und Rückreise kü

Jena 1748

Bamberg, Staatsbibliothek -- Geogr.it.o.159
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11449217-8